



Länderprofile

Informationen für
das internationale
Bildungsmarketing



Tschechien

IMPRESSUM

Herausgeber GATE–Germany
Konsortium für Internationales Hochschulmarketing
www.gate-germany.de

Geschäftsstelle von GATE–Germany:

DAAD Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.daad.de

Projektkoordination Dorothea Mahnke (verantwortlich),
Judith Lesch (Projektleitung), Pia Klein

Fachliche Beratung Dr. Christof Heinz

Verlag Frankfurter Societäts–Medien GmbH
Frankenallee 71–81, 60327 Frankfurt
www.fs-medien.de

Redaktion Janet Schayan (verantwortlich),
Dr. Sabine Giehle, Miriam Hoffmeyer, Clara Krug
Art Direktion Anke Stache

Titelfoto Andrés Valdalis Martínez/Getty Images

Druck msk marketingservice köln GmbH

Auflage 8.000

Redaktionsschluss August 2016

© DAAD

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung sowie Quellenangabe gestattet.

Der DAAD legt Wert auf eine Sprache, die Frauen und
Männer gleichermaßen berücksichtigt. In dieser Publikation
finden sich allerdings nicht durchgängig geschlechter-
gerechte Formulierungen, da die explizite Nennung beider
Formen in manchen Texten die Lesbarkeit erschwert.



LÄNDERPROFILE ONLINE www.gate-germany.de/laenderprofile

Diese Publikation erscheint im Rahmen des Konsortiums für Internationales Hochschulmarketing – GATE–Germany.
GATE–Germany ist eine gemeinsame Initiative der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und des Deutschen Akademischen
Austauschdiensts (DAAD), die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird.



IHRE EXPERTEN IN DEUTSCHLAND

DAAD

Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.daad.de

**GATE–Germany – Konsortium für
Internationales Hochschulmarketing
Geschäftsstelle im DAAD**

Stefan Hase–Bergen
Tel: +49 228 882–388
E–Mail: hase-bergen@daad.de
Judith Lesch
Tel: +49 228 882–642
E–Mail: lesch@daad.de
www.gate-germany.de

Referat – Internationales Hochschulmarketing

Dr. Guido Schnieders
Tel: +49 228 882–669
E–Mail: schnieders@daad.de

Referat – Internationales Forschungsmarketing

Dr. Katja Lasch
Tel: +49 228 882–146
E–Mail: lasch@daad.de

HRK

Ahrstraße 39, 53175 Bonn
www.hrk.de

**Referat – Hochschul- und Wissenschafts-
beziehungen zu Ländern und Institutionen in
Mittel- und Osteuropa, Zentralasien**

Rudolf Smolarczyk
Tel.: +49 228 887–171
E–Mail: smolarczyk@hrk.de

IHRE EXPERTEN IN TSCHIECHIEN

DAAD–Informationszentrum Prag

c/o Goethe–Institut
Masarykovo nábř. 32
110 00 Praha 1
Tel: +420 224 931182
E–Mail: info@daad.cz
www.daad.cz

Leiter des DAAD–Informationszentrums

Dr. Christof Heinz
E–Mail: heinz@daad.cz

WEITERE INFORMATIONEN

Stipendien und Förderangebote des DAAD

www.daad.de/laenderinformationen/
tschechischerepublik

Allgemeine Anfragen

regionalwissen@daad.de

III Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Tschechien ist Deutschlands naher, ferner Nachbar. Die geografische Distanz ist gering, die fachlichen Anknüpfungspunkte für wissenschaftliche Kooperationen sind zahlreich. Trotzdem wagen bisher noch zu wenige Hochschulen und Forschungsinstitute den Weg über die Grenze. Tschechien bietet – für viele überraschend – eine hochmoderne Forschungslandschaft und eine weltoffene akademische Sphäre. Reformen an den Hochschulen und das erklärte Ziel, die Mobilität der Studierenden zu fördern, schaffen beste Voraussetzungen für Zusammenarbeit und Austausch. Es gibt also viel zu entdecken in Tschechien – und dies keineswegs nur in Prag mit der international ausgezeichnet vernetzten und renommierten Karls–Universität. Exzellente und engagierte mögliche Partner für gemeinsame Projekte oder bilaterale Studiengänge findet man auch an vielen Hochschulen abseits der Hauptstadt.

Die „Länderprofile“ bieten eine Fülle von Hintergrundinformationen, die für die Anbahnung neuer Kooperationen, den Export von Bildungsangeboten und die Rekrutierung international Studierender nützlich sein können.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Inhalt

Auf einen Blick

Tschechien

Zahlen und Fakten, Hochschul- und Bildungsdaten 04

Stimmen

Deutsch–tschechische Begegnungen

Meinungen und Einschätzungen 06

Politik und Gesellschaft

Im anhaltenden Wandel

Die Kräfteverhältnisse in Tschechien haben sich seit der Samtenen Revolution mehrfach verschoben 08

Hochschule und Forschung

Starker Partner in Zukunftsfeldern

Tschechien investiert in Schlüsseltechnologien für morgen und in eine vitale Forschungslandschaft 12

Große Herzlichkeit

Erfahrungsberichte von Studierenden 15

Mehr Praxis, mehr Mobilität

Tschechien ist auf seine Hochschultradition ebenso stolz wie auf die Fähigkeit zur Innovation 16

„Ein Umdenken kommt in Gang“

Die Germanistin Renata Cornejo weiß, weshalb in Tschechien wieder mehr Deutsch gelernt wird 19

Neue Wege im Austausch

Interviews zu erfolgreichen Projekten der Karls–Universität mit deutschen Partnerhochschulen 20

Nachbarland zu entdecken

Hintergrundwissen und Tipps für Hochschulpartnerschaften mit Tschechien 22

Sechs gute Beispiele

Deutsch–tschechische Hochschul- und Forschungs Kooperationen im Porträt 24

Wirtschaft

Aufholjagd eines Musterschülers

Tschechien hat sich dank seiner starken Industrie zu einem Global Player entwickelt 28

Der andere Blick

Geniale Kultfigur

Martin Nejezchleba über den großartigen Tschechen Jára Cimrman und die Seele seiner Landsleute 30

Im Fokus

Deutsche und deutsch–tschechische Einrichtungen

Karte der Wissenschaftsbeziehungen 31

Impressum

02

Auf einen Blick



Tschechien

Offizielle Staatsbezeichnung Tschechische Republik
Politisches System Parlamentarische Demokratie
Präsident Miloš Zeman (seit 2013) **Ministerpräsident** Bohuslav Sobotka (seit 2014)
Parlament Das Parlament besteht aus zwei Kammern: dem Abgeordnetenhaus mit 200 Parlamentariern (Wahl alle vier Jahre nach dem Verhältniswahlrecht) und dem Senat mit 81 Senatoren (Wahl nach dem Mehrheitsystem alle zwei Jahre, dabei wird jeweils ein Drittel der Senatoren gewählt).
Regierungsparteien Tschechische Sozialdemokratische Partei (ČSSD) (50 Sitze), ANO 2011 (48 Sitze) Christliche und Demokratische Union – Tschechoslowakische Volkspartei (KDU–ČSL) (14 Sitze)
Opposition Kommunistische Partei Böhmens und Mährens (KSČM) (33 Sitze), TOP 09 (25 Sitze), Demokratische Bürgerpartei (ODS) (16 Sitze), Partei der Morgendämmerung der Direktdemokratie (Úsvit) (8 Sitze), Fraktionslose Abgeordnete (6 Sitze)
Hauptstadt Prag, 1,3 Millionen Einwohner¹
Administrative Unterteilungen 14 Regionen, 6.253 Gemeinden
Landessprache Tschechisch
Währung Tschechische Krone (CZK)
Landesfläche 78.867 qkm² **Einwohnerzahl** 10,5 Mio. (2014)³
Human Development Index Rang 28 (von 188)⁴
Bruttonationaleinkommen pro Kopf 18.350 US-\$⁵ **BIP pro Kopf** 17.244 US-\$⁶
Geburtenrate 1,6 Geburten pro Frau (2015)⁷
Demographische Struktur 0 – 14 Jahre: 14,8%; 15 – 64 Jahre: 67,6%; älter als 64 Jahre: 17,6% (2014)⁸
Religionsgruppen Katholiken: 10,4%, Tschechische Hussiten: 0,4%, Protestanten (Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder): 0,5%, Gläubige ohne kirchliche Bindung: 6,8%, ohne Religion: 34,5%, ohne Angaben: 44,7%, Sonstige 2,7%⁹
Lebenserwartung 78,3 Jahre (Frauen: 81,4; Männer: 75,3)¹⁰

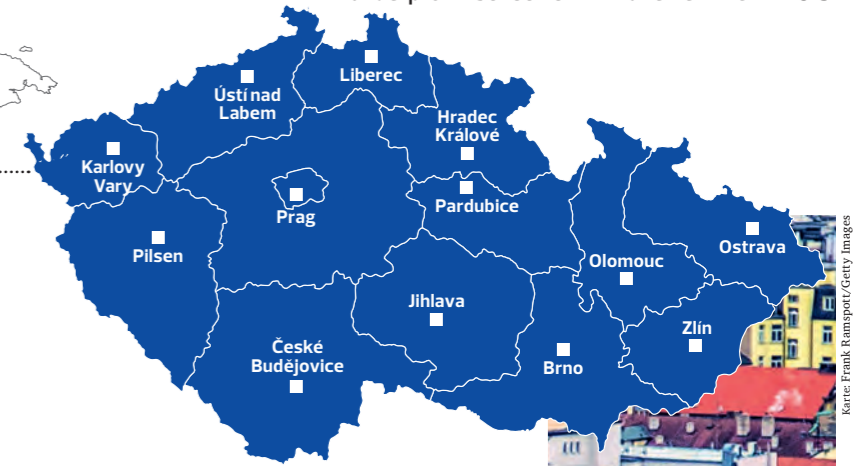
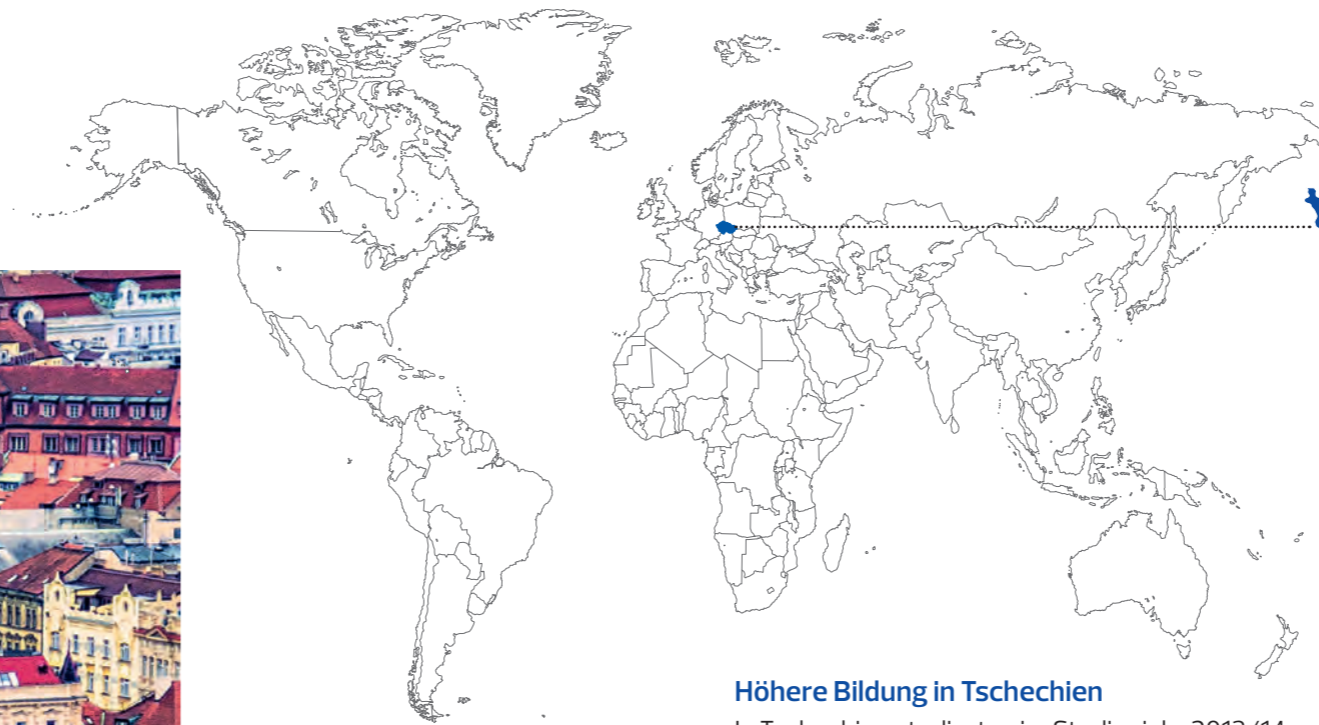
Quellen: 1 Tschechisches Statistikkamt (CZSO), 2–3 World Development Indicators (WDI), 4 Vereinte Nationen/HDI Indicators 2015, 5 current US-Dollar, WDI 2014, 6–7 CZSO 2015, 8 WDI, 9 CZSO, Zensus 2011, 10 CZSO



Politik

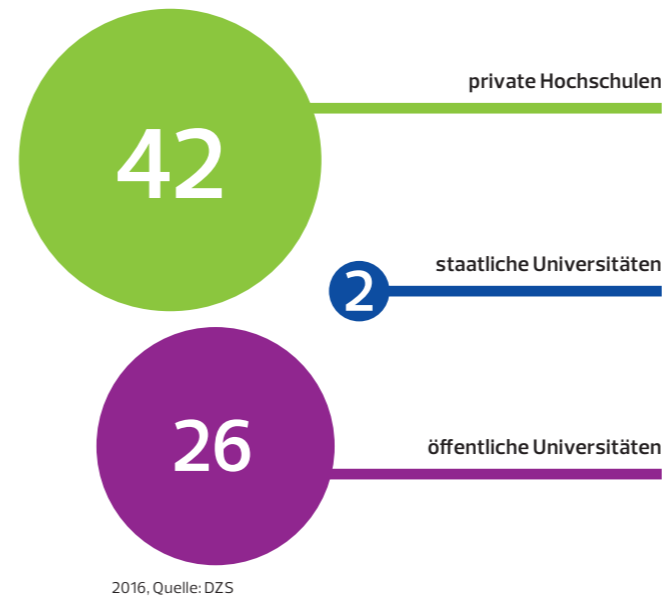
Die Tschechische Republik wurde am 1. Januar 1993 gegründet. Sie ist neben der Slowakei einer der beiden Nachfolgestaaten der Tschechoslowakei, die sich nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft („Samtene Revolution“ 1989) zunächst in die föderale ČSFR umgewandelt hatte.

Seit 2004 gehört Tschechien der Europäischen Union an, seit 1999 ist das Land Mitglied des westlichen Verteidigungsbündnisses NATO. Tschechien beteiligt sich an mehreren internationalen Einsätzen – etwa in Afghanistan, Mali oder im Irak. Zentrale außenpolitische Partner sind neben der EU und den USA vor allem Deutschland, Österreich, Großbritannien und Frankreich sowie die Slowakei, Polen und Ungarn, mit denen Tschechien im Rahmen der Visegrád-Gruppe verbunden ist.



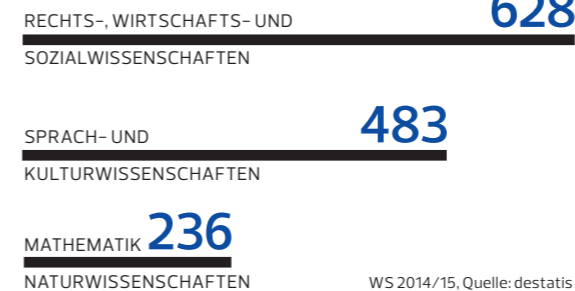
Höhere Bildung in Tschechien

In Tschechien studierten im Studienjahr 2013/14 **327.500** Studierende, von ihnen sind **292.000** an öffentlichen Hochschulen eingeschrieben. **57,1 Prozent** der Studierenden sind weiblich.



Beliebteste Fächergruppen

der tschechischen Studierenden in Deutschland



Staatliche Bildungsausgaben

4,2 Prozent des BIP
 2012, Quelle: OECD, EaG (2015)

Teilnahme am tertiären Bildungssystem

77,1 Prozent der Frauen
54,2 Prozent der Männer
 2013, Quelle: WDI

Auslandsstudium

12.573 Studierende aus Tschechien besuchten 2013 nach OECD-Angaben eine Hochschule im Ausland. Die **Slowakei** ist mit **5.502** Studierenden das beliebteste Gastland, gefolgt von Großbritannien und Deutschland.
 2013, Quelle: EaG 2015

Studieren in Deutschland

1.859 Studierende aus Tschechien (64,2% Frauen) sind an deutschen Hochschulen eingeschrieben, unter ihnen **835** Studienanfänger. **1.412** Tschechen studieren an Universitäten und **373** an Fachhochschulen.
 WS 2014/2015, Quelle: destatis

LINK

Infos und Tipps zum Thema Studieren in Tschechien

Das dem Bildungsministerium unterstellte Centre for International Cooperation in Education (DZS) bietet auf einer zentralen Website Links zu allen Hochschulen und viele Informationen zum tschechischen Hochschulsystem: www.studyin.cz

Deutsch-tschechische Begegnungen

DOMINIKA ŠIROKÁ

Wer wie ich Kunst liebt, findet in München eine gut überschaubare Kulturszene, aber auf dem Niveau einer Weltstadt. Auch an der Ludwig-Maximilians-Universität geht man nicht in der Menschenmenge unter, obwohl sie eine der größten deutschen Universitäten ist. Am Institut für Theaterwissenschaften ist die Atmosphäre sehr familiär und die Studierenden bekommen viel Unterstützung von den Dozenten. Ich habe jetzt sogar die Chance, selbst ein erstes Tutorium für Bachelorstudenten zu leiten. Was mir in München gut gefällt, ist die Möglichkeit, auch Veranstaltungen in anderen Instituten zu besuchen oder an freiwilligen Seminaren von Studierenden für Studierende teilzunehmen. Da sollte man keine Berührungsängste haben und experimentierfreudig sein. Ohne interdisziplinäre Bezüge geht es heute in den Geisteswissenschaften einfach nicht mehr.

Dominika Široká hat ihr Bachelorstudium in Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Palacký-Universität Olomouc abgeschlossen. An der Ludwig-Maximilians-Universität München belegt sie den Masterstudiengang Theaterwissenschaft. Daneben schreibt sie für tschechische und slowakische Theaterpublikationen.



JANA VLACHOVÁ

Seit 2003 setzt die Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik zusammen mit dem DAAD und dem tschechischen Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Programme des Projektbezogenen Personenaustauschs um. Dabei geht es um Grundlagenforschung in allen Wissenschaftsbereichen und um die gezielte Förderung von Studierenden und jungen Wissenschaftlern aus Deutschland und Tschechien. Die finanzielle Unterstützung, die es tschechischen und deutschen Projektmitgliedern erlaubt, gemeinsam zu forschen, ist ein wichtiger und willkommener Beitrag zur Internationalisierung der tschechischen Wissenschaft. Die Mobilitätsprojekte werden als besonders nützlich bewertet, allerdings übersteigt das große Interesse die verfügbaren Mittel. Es können nur etwa die Hälfte der Anträge bewilligt werden. Der große Wettbewerb garantiert allerdings, dass nur wirklich exzellente Projekte gefördert werden.

Jana Vlachová ist bei der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik für Themen der internationalen Kooperation zuständig.



MARCUS HUNDT

Obwohl Deutschland zu Tschechien eine viel längere Grenze hat als zu den Niederlanden oder der Schweiz, besteht das Land für viele Deutsche aus „böhmischen Dörfern“ – abgesehen vielleicht von Prag, Karel Gott und Schweinebraten. Dabei fühlt man sich als Deutscher gar nicht fremd in Tschechien. Die größte Barriere ist wohl die Sprache. Und manchmal stößt man auch bei politischen Ansichten – wie im Umgang mit Flüchtlingen – an seine Grenzen. Vier Jahrzehnte hinter dem Eisernen Vorhang haben ihre Spuren hinterlassen, bis heute. Wenn sich beide Länder ihrer Nähe, nicht nur in geographischer Hinsicht, stärker bewusst wären, würden viele böhmische Dörfer – und auch Grenzen – verschwinden.

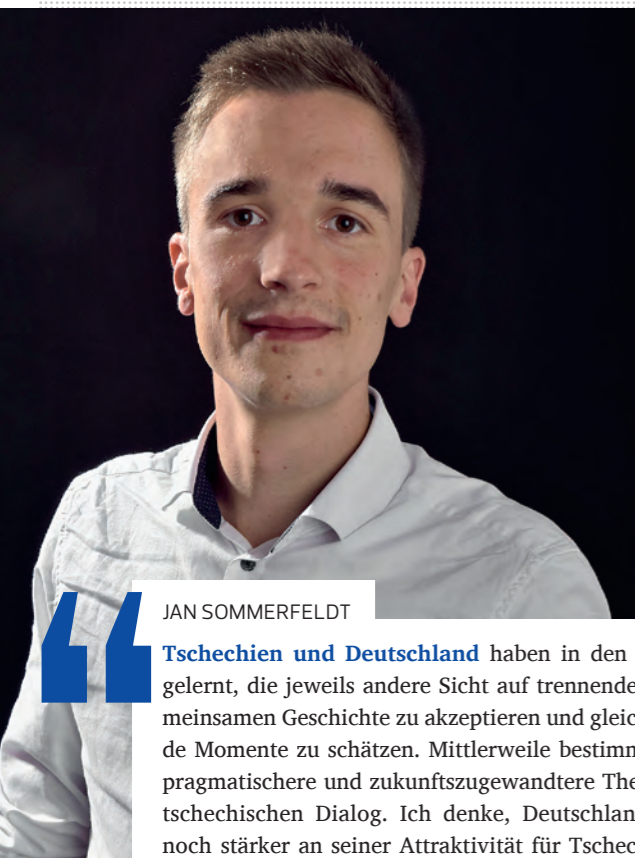
Marcus Hundt ist Chefredakteur der deutschsprachigen Wochenzeitung Prager Zeitung.



JAN SOMMERFELDT

Tschechien und Deutschland haben in den letzten 20 Jahren gelernt, die jeweils andere Sicht auf trennende Momente der gemeinsamen Geschichte zu akzeptieren und gleichzeitig verbindende Momente zu schätzen. Mittlerweile bestimmen daher weitaus pragmatischere und zukunfts zugewandtere Themen den deutsch-tschechischen Dialog. Ich denke, Deutschland sollte trotzdem noch stärker an seiner Attraktivität für Tschechien arbeiten und vor allem mehr junge Tschechen zum Deutschlernen motivieren. Schließlich sind solide Sprachkenntnisse die Grundlage dafür, dass der Dialog weiterhin lebendig und konstruktiv bleibt.

Jan Sommerfeldt arbeitet als Übersetzer und Kulturmanager vor allem für im deutsch-tschechischen Austausch aktive gemeinnützige Organisationen. Zuvor war er unter anderem zwei Jahre DAAD-Sprachassistent an der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem.



AXEL LIMBERG

Tschechen und Deutsche sind nicht nur Nachbarn, beide Länder sind auch wirtschaftlich sehr eng miteinander verflochten. Deutschland ist für Tschechien der Handelspartner Nummer eins. Dass im Land mehr als 4.000 deutsche Unternehmen aktiv sind, liegt auch an ähnlichen Industriestrukturen und einer mittlerweile recht guten Verkehrsanbindung. Ich sehe gerade auch bei Topthemen wie Digitalisierung und bei Innovationen allgemein ein ziemlich großes Potenzial für beide Länder, gemeinsam an der Spitze der Entwicklung mitzuwirken. Abgesehen von den vielen Ähnlichkeiten: Tschechien ist auch ein Land, in dem es noch unheimlich viel zu entdecken gibt.

Axel Limberg ist Präsident der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer.



ALEXANDER BERG

Die tschechische Philosophie habe ich über zwei internationale Konferenzen kennengelernt, für die ich vor einigen Jahren nach Prag an die Karls-Universität reiste. Mich beeindruckte die Konzentration von deutscher, französischer, englischsprachiger und natürlich tschechischer Philosophie, für die es hier jeweils eigene Zentren gibt. Das Angebot passt ideal zu meinen inhaltlichen Interessen und zu meinem Sprachprofil. Vollends überzeugt an der Karls-Universität zu studieren, hat mich die Einladung der Professoren Hans Rainer Sepp und Karel Novotný, den Direktoren des Mittel-europäischen Instituts für Philosophie (Středoevropský institut filosofie, SIF). Die sehr gute europäische und internationale Vernetzung sowie die unkomplizierte und immer freundliche Atmosphäre an der Universität und in der Stadt gefallen mir sehr. Hier kann man leicht Kontakte knüpfen – auch für die Zeit nach der Promotion.

Alexander Berg promoviert im Fach Philosophie an der Karls-Universität in Prag.

III Politik und Gesellschaft



Hintergrund

Im anhaltenden Wandel

Die ökonomische Lage in Tschechien ist gut. Doch es gibt Verunsicherungen in der Gesellschaft, die es Populisten leicht machen, die Stimmung zu beeinflussen. Die **politischen Kräfteverhältnisse** haben sich seit der Samtenen Revolution mehrfach verschoben.

von ULRICH KRÖKEL

Die politischen Befindlichkeiten und gesellschaftlichen Gefühlslagen spiegeln sich in Tschechien stärker als in vielen anderen Ländern Europas in der Person ihres jeweiligen Staatsoberhauptes wider. Allerdings verfügt der Präsident in der parlamentarischen Republik nur über begrenzte Machtmittel. Er ernennt den Premier und sein Kabinett, aber anschließend bestimmt der Regierungschef die Richtlinien der Politik. Dem Präsidenten bleiben gewisse Vetorechte – und seine Autorität als „Stimme des Volkes“. Das gilt verstärkt seit 2013, als die Tschechen ihr Staatsoberhaupt erstmals direkt wählten. Amtsinhaber Miloš Zeman leitete daraus den Auftrag ab, das Land in eine grundsätzlich neue Richtung zu lenken. Er werde Tschechien in ein mitteleuropäisches Schweden verwandeln, erklärte der bekennende Linke, in einen Wohlfahrtsstaat im Herzen des Kontinents.

Diskrepanz zwischen Stimmung und realer Lage

Geblichen ist von dem Schweden-Projekt kaum mehr als die Erkenntnis, dass es dem Land sozioökonomisch heute gut geht. Die wirtschaftlichen Kerndaten sind stabil. Außen- und sicherheitspolitisch ist Tschechien bestens eingebettet in NATO und Europäische Union und pflegt darüber hinaus enge Kontakte zu den Nachbarn Slowakei und Polen sowie zu Ungarn, mit denen man sich in der sogenannten Visegrád-Gruppe abstimmt. Dennoch klaffen Stimmung und reale Lage spürbar auseinander. So zeigten sich die Tschechen in der Flüchtlingskrise als zurückhaltendstes Land der EU. Mehr als 90 Prozent der Bürger lehnten in Umfragen eine dauerhafte Aufnahme von Asylsuchenden ab. Zeman erfasste die Seelenlage seiner Landsleute schnell. Auf dem Höhepunkt der Flücht-

lingskrise forderte er eine „Deportation von Wirtschaftsmigranten“ aus der Europäischen Union. Es sei nicht möglich, Muslime in die europäische Gesellschaft zu integrieren.

Erfolg für Protestpartei

Bei vielen Bürgern kommt Zemans Art der Kommunikation gut an. Seine populistischen Ausfälle gegen Flüchtlinge bescherten ihm mit mehr als 60 Prozent Zustimmung die besten Umfragewerte seit seiner Wahl. So liebgelbt Zeman bereits mit einer Wiederwahl im Jahr 2018. Er wäre dann 73 Jahre alt, und es ist bezeichnend für den Zustand der tschechischen Politik, dass sich in den etablierten Parteien bislang kein ernst zu nehmender Herausforderer herauskristallisiert hat. Im Gegenteil: Es ist der schillernde Milliardär und Anführer der 2011 gegründeten Protestpartei Aktion unzufriedene Bürger (ANO 2011), Andrej Babiš. Der Agrochemie-Unternehmer und Medienmogul bewegt sich als Einziger auf Augenhöhe mit Zeman. Bei der Parlamentswahl 2013 wurde ANO mit fast 20 Prozent Stimmenanteil auf Anhieb zweitstärkste Kraft. Seither sitzt Babiš, den man am ehesten als Liberalpopulisten verorten könnte, als Finanzminister und Vizepremier am Kabinetttisch und stellt den unscheinbaren sozialdemokratischen Regierungschef Bohuslav Sobotka immer wieder in den Schatten.

Persönliche Strahlkraft und Führungsqualitäten scheinen sich im Prager Politikbetrieb nur außerhalb der klassischen Parteien voll entfalten zu können. Zeman selbst, der sich mit Babiš erstaunlich oft auf einer Linie bewegt, ist dafür das beste Beispiel: Der Linkspopulist schloss sich 1989 der Opposition an, war zwischen 1998 und 2002 Ministerpräsident der sozialdemokratischen ČSSD. Doch Zeman entfremdete sich von der Funktionseleite der Partei, trat 2007 im



Miloš Zeman ist seit 2013 Präsident der Tschechischen Republik und der erste, der direkt vom Volk gewählt wurde. Der Sozialdemokrat war zuvor bereits von 1998 bis 2002 Ministerpräsident des Landes.

» Magnet für Touristen: Mehr als sechs Millionen Besucher kommen jährlich nach Prag, die Altstadt gehört fest in ihr Reiseprogramm.



< Enge Partner, trotz Diskussionen in der EU-Politik: Bundeskanzlerin Angela Merkel mit Tschechiens Ministerpräsident Bohuslav Sobotka.

tief verwurzelte Skepsis gegen „die da oben“, zu denen allen voran die eigene Regierung und „die in Brüssel“ zählen. Die Tschechen, so lässt sich konstatieren, sind eine verunsicherte Nation. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass das Land den Übergang von der Diktatur zur Demokratie und von der Plan- zur Marktwirtschaft in vieler Hinsicht geradezu vorbildhaft vollzogen hat.

Mehr als ein Vierteljahrhundert nach der Samtenen Revolution von 1989 kann es nicht schaden, sich noch einmal zu vergegenwärtigen, welche historische Leistung sich hinter dem allzu technischen Terminus „Transformation“ verbirgt: Es wurde nicht geschossen, es gab keinen Putschversuch entmachteter Eliten und es gab keine Racheakte gegen die Gewaltherrscher von einst. Zwar gab es viel politi-

schen Streit, etwa über die Modalitäten der Privatisierung, dennoch gelang es, innerhalb kürzester Zeit eine im Grundsatz funktionierende demokratische Gesellschaft aufzubauen.

Selbst die Auflösung der Tschechoslowakischen Föderation vollzog sich erstaunlich reibungslos. Die Rollenverteilung der beiden „Brudernationen“ in der neuen Republik war nach 1989 eine der am heftigsten diskutierten Fragen. Schließlich entschloss man sich, nach einem Dreivierteljahrhundert in einem gemeinsamen Staat eigene Wege zu gehen. Zum Jahreswechsel 1992/93 trat die Trennung in Kraft. Nennenswerte Missstimmungen blieben nicht zurück. Die beiden Nachbarländer leben freundschaftlich miteinander und traten 2004 gemeinsam der EU bei. Heute wird die Aufspaltung, die so völlig anders verlief als der blutige Zerfall Jugoslawiens, sogar als mögliches Vorbild für eine denkbare Trennung Belgiens in Flandern und Wallonien gehandelt oder für eine Unabhängigkeit Schottlands von Großbritannien.

Das Erbe des „Dichterpräsidenten“

All diese Erfolge haben die Menschen im Herzen Europas vor allem einem Mann zu verdanken: dem ersten postkommunistischen Staatsoberhaupt der Tschechoslowakei, dem weltweit hochverehrten „Dichterpräsidenten“ Václav Havel. Der Schriftsteller und Begründer der Bürgerrechtsbewegung Charta 77, die nach dem gescheiterten Prager Frühling von 1968 den Boden für die friedliche Revolution im Jahr 1989 bereitete, war als tschechoslowakischer und später tschechischer Präsident die wichtigste politisch-moralische Autorität. Das zeigte sich nicht zuletzt während und nach der tschechisch-slowakischen Tren-

nung, die Havel ablehnte, aber akzeptierte. Er trat 1992 als Präsident zurück, kehrte aber 1993 bis 2003 als tschechischer Staatsoberhaupt auf die Prager Burg zurück. Havel bezeichnete sich selbst oft als „unpolitischen Politiker“ und fügte einmal hinzu: „Ich wurde mein Leben lang verdächtigt, wie Don Quijote zu handeln. Dabei habe ich stets nur getan, was ich für richtig hielt.“ Zumindest den zweiten Satz würden vermutlich auch Zeman und Klaus für sich in Anspruch nehmen. Havel holte in den 1990er-Jahren Künstler und Philosophen als Berater auf die Prager Burg, den Amtssitz des Präsidenten, nicht Diplomaten und Experten – zum Unmut der politischen Elite. „So regiert man nicht“, nörgelten Kritiker.

Die starke Rolle des Präsidentenamts

Tatsächlich ging es Havel nicht zuallererst um das konkrete, politisch bis ins Detail durchdachte Regieren. Wenige Tage vor dem Ende seiner Amtszeit unterzeichnete er 2003 das berühmt gewordene Unterstützerschreiben des „neuen Europa“ für den US-geführten Irak-Krieg, ohne die eigene Regierung zu konsultieren. „Man kann nicht zusehen, wie jemand in unserer Nähe Völkermord begeht“, rechtfertigte sich Havel später. Selbst Freunde waren irritiert, nicht zuletzt in Berlin und Paris, im „alten Europa“. Doch man fand sich damit ab. Einer wie Havel durfte so etwas.

Mit seiner Art der individuell-idealistisch legitimierten präsidialen Überpolitik setzte Havel Maßstäbe, womöglich ohne es zu wollen. Klaus und Zeman knüpften daran an. Noch etwas kommt hinzu: Havel, Jahrgang 1936, hatte als Kind den Weltkrieg erlebt. Zeman und Klaus sind als Nachkriegskinder aufgewachsen. Alle drei haben ihre besten Jahre unter kommunistischer Herrschaft verbracht, Havel in offener Opposition, die beiden anderen eher als dissiden-

te Dulder. Alle drei wussten, dass es in der Politik um Schicksalsfragen gehen kann – für Nationen, aber eben auch für den Einzelnen.

Die drei Präsidenten haben aus dieser Erkenntnis allerdings unterschiedliche Konsequenzen gezogen. Das gilt vor allem für die historisch so belastete Politik gegenüber dem großen Nachbarn Deutschland. Havel ist als einer der herausragenden Versöhner in die Geschichte Mitteleuropas eingegangen. Hitlers aggressive Außenpolitik der 1930er-Jahre und später der Vernichtungskrieg im Osten Europas hatten kaum überbrückbare Gräben gerissen, die sich durch die Verbrechen bei der Vertreibung der Sudetendeutschen nach Kriegsende vertieften.

Aussöhnung mit Deutschland

Als eine seiner ersten Amtshandlungen als Präsident lud Havel seinen deutschen Kollegen Richard von Weizsäcker für den 15. März 1990 auf die Prager Burg ein, ausgerechnet zum Jahrestag der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Wehrmacht 1939. Havel ebnete damit den Weg für die insgesamt gelungene Aussöhnung mit dem wiedervereinigten Deutschland. Mit Blick auf die Vertreibungen von 1945/46 sprach er vom „unmoralischen Prinzip der Kollektivschuld“.

Damit war von tschechischer Seite alles Nötige gesagt, auch wenn der Streit um die sogenannten Beneš-Dekrete lange weiter schwelte, auf deren Grundlage die Vertreibungen ins Werk gesetzt worden waren. 1997 baten sich Deutsche und Tschechen in einer gemeinsamen Erklärung wechselseitig um Vergebung für die Verbrechen und das begangene Unrecht der Vergangenheit. In Wahlkämpfen spielt das Thema zuweilen zwar noch eine Rolle. Ein Zeichen für echte Probleme im guten deutsch-tschechischen Verhältnis ist dies allerdings nicht. ■



III Autor
Ulrich Krökel ist freier Osteuropa-Korrespondent. Er schreibt unter anderem für die Berliner Zeitung, die Frankfurter Rundschau und Die Zeit.

200

Mitglieder hat das tschechische Abgeordnetenhaus. Das Parlament wird alle vier Jahre gewählt – die nächsten turnusgemäßen Wahlen sind für den Herbst 2017 geplant. Alle zwei Jahre stehen zudem die Wahlen zum Senat an – dann wird jeweils ein Drittel der 81 Sitze besetzt.

Große Skepsis gegenüber Europa

Ein wenig, aber nicht viel anders liest sich die Geschichte von Zemans rechtspopulistischem Vorgänger Václav Klaus, der in den 1990er-Jahren die liberalkonservative ODS geführt hatte, bevor er 2002 zurücktrat, um sich im Jahr darauf zum Präsidenten wählen zu lassen. 2008 gab der glühende EU-Skeptiker und radikale Marktliberale auch sein Amt als Ehrenvorsitzender der ODS ab, weil er den europafreundlichen Kurs seiner bürgerlichen Partei nicht länger akzeptieren wollte. Stattdessen ätzte er in einem Buch mit dem Titel „Blauer Planet in grünen Fesseln: Was ist bedroht – Klima oder Freiheit?“ gegen eine sich angeblich anbahnende Öko-Diktatur in Europa.

Auch nach dem Ende seiner Präsidentschaft 2013 ließ Klaus nicht von seinem Kampf gegen Brüssel ab. 2016 trat er als Gastredner bei der rechtspopulistischen deutschen AfD auf und forderte nach dem Brexit-Referendum in Großbritannien einen baldigen Czexit, einen Austritt Tschechiens aus der EU – und traf damit einen Nerv seiner Landsleute. Bis zu 60 Prozent der Tschechen sehen die EU in Umfragen als Gefahr für die Zukunft der eigenen Nation an. Sie sind damit eines der EU-skeptischsten Völker Europas. Warum das so ist, dazu gibt es fast so viele Analysen wie differierende Meinungen. Ein Punkt jedoch taucht in allen Untersuchungen auf: Nach 40 Jahren kommunistischer Unterdrückung und sowjetischer Fremdherrschaft herrscht im unabhängigen Tschechien eine

Die Straka-Akademie am linken Moldauufer ist Sitz der Regierung der Tschechischen Republik.



III Hochschule und Forschung

Wissenschaftsbeziehungen

Starker Partner in Zukunftsfeldern

Tschechiens Forschungslandschaft ist in vielen **Schlüsseltechnologien von morgen** bestens aufgestellt, die Investitionen in diese Bereiche sind hoch. Für deutsche Partner ist auch die geografische Nähe ein Pluspunkt.

von GUNDA ACHTERHOLD

266

Patente hat Tschechien 2014 beim Europäischen Patentamt angemeldet. Das Land liegt im Vergleich der mittelosteuropäischen Länder hinter Polen (608) und vor Ungarn (222) und Slowenien (136). In der Wertung Patente pro Million Einwohner kommt Tschechien mit 25 nach Slowenien (66) auf Platz zwei. Es folgen Ungarn (23) und Polen (16).

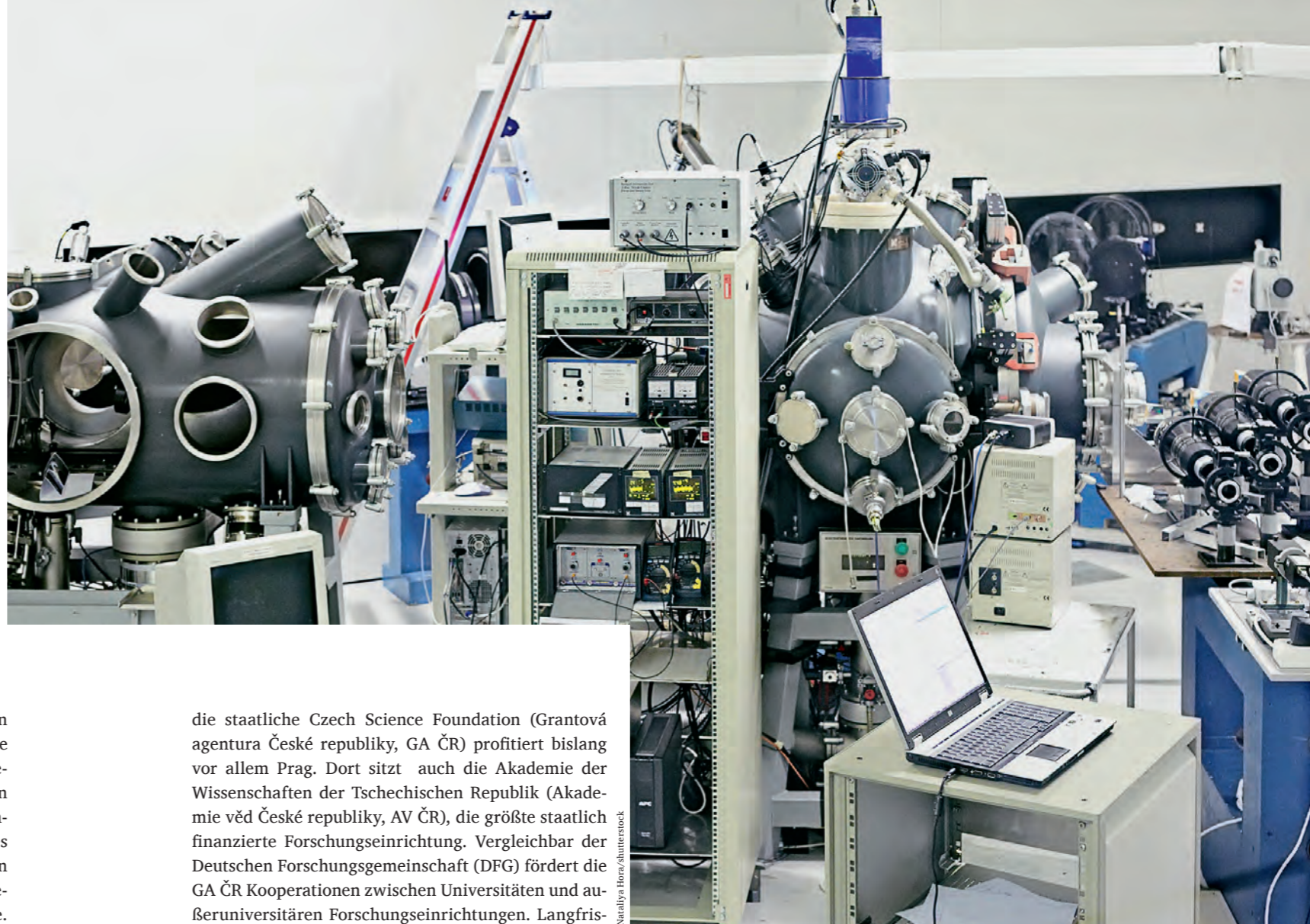
Als der Werkstoffwissenschaftler Professor Bohuslav Mašek von der Westböhmischen Universität in Pilsen 1998 zum ersten Mal mit einer Forschungs-idee nach Sachsen kam, gab es noch Grenzen. Echte, an denen man den Pass vorzeigen musste, aber auch Barrieren in der grenzüberschreitenden Forschung. Heute sprechen Mašek und sein deutscher Kollege Professor Martin Wagner von der Technischen Universität Chemnitz von einem „gemeinsamen Forschungsraum“. „Es ist egal, ob unsere Mitarbeiter in Pilsen sitzen oder die Kollegen aus Tschechien hier bei uns arbeiten“, sagt Wagner. „Entscheidend ist, dass sie die nötigen Technologien und Geräte zur Verfügung haben.“

Für ihre erfolgreichen gemeinsamen Forschungs- und Lehrprojekte auf dem Gebiet der Werkstoffforschung sind die beiden Lehrstuhlinhaber 2014 vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie ausgezeichnet worden. Die Zusammenarbeit bei der Entwicklung

eines neuen Verfahrens in der Wärmebehandlung von TRIP-Stählen, die besonders fest und daher für die Automobilindustrie interessant sind, ist eines von vielen gemeinsamen Projekten. „Unsere Arbeitsgruppen ergänzen sich hervorragend“, betont Wagner. „Während wir die mikrostrukturellen Grundlagen des Werkstoffverhaltens erforschen, gehen die Kollegen in Pilsen oft anwendungsorientierter an die Sache heran.“ Ein weiteres großes Plus ist die räumliche Nähe. Die Werkstoffwissenschaftler aus Chemnitz arbeiten auch mit Partnern in Indien und den USA zusammen. Aber es ist eben doch ein Unterschied, ob man sich einmal im Jahr zu einem Meeting trifft und ansonsten per Skype kommuniziert oder mal eben für ein, zwei Tage zu den Partnern fährt. „Mit technischer Hilfe lässt sich in der Forschungszusammenarbeit vieles ermöglichen“, stellt Wagner fest. „Der intensive persönliche Austausch ist jedoch nicht zu ersetzen.“

Gemeinsame Forschungsthemen

Deutschland und Tschechien verbindet nicht nur ihre geographische, sondern auch eine große fachliche Nähe. Beide Industrieländer blicken auf eine lange Tradition im Maschinenbau und in der Elektrotechnik zurück und setzen im Wettbewerb der internationalen Märkte auf Spitzenforschung und Innovation. Die Tschechische Republik hat ihre Ausgaben für Forschung und Entwicklung im vergangenen Jahrzehnt mehr als verdoppelt und kam 2014 erstmals auf Investitionen von zwei Prozent der Wirtschaftsleistung. Im Vergleich der Länder Mitteleuropas steht Tschechien damit nach Slowenien (2,39 Prozent) an zweiter Stelle. Mit fast einem Drittel der Förderung durch



Das Institut für Plasmaphysik in Prag ist mit dem Prague Asterix Laser System (PALS) ein Partner in der europäischen Kernfusionsforschung.

die staatliche Czech Science Foundation (Grantová agentura České republiky, GA ČR) profitiert bislang vor allem Prag. Dort sitzt auch die Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Akademie věd České republiky, AV ČR), die größte staatlich finanzierte Forschungseinrichtung. Vergleichbar der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert die GA ČR Kooperationen zwischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Langfristige Projekte unterstützt das Programm Výzkumný záměr (Forschungsvorhaben) des tschechischen Bildungsministeriums.

Der Forschungssektor als Jobmotor

Über EU-Förderprogramme holen auch Städte wie Brno, Pilsen und Liberec oder regionale Entwicklungszentren wie Mladá Boleslav, wo Škoda angesiedelt ist, auf. Mithilfe von EU-Fonds entstehen in Tschechien acht europäische Exzellenzzentren, die einmal zur internationalen Spitze in ihren Gebieten zählen sollen. Das Internationale Zentrum für klinische Forschung (FNUSA-ICRC) gehört ebenso dazu wie das Mitteleuropäische Technologieinstitut (CEITEC) oder das Hochleistungsrechenzentrum IT4Innovations in Ostrava (siehe Seite 27). Knapp 100.000 Menschen waren nach Angaben des Tschechischen Statistikamtes 2014 in Forschung und Entwicklung beschäftigt, mehr als die Hälfte der Stellen schaffen Unternehmen. So entwickelt sich der Forschungssektor in Tschechien immer mehr zu einem Jobmotor. Die Privatwirtschaft investiert in dem traditionell anwendungsorientierten Forschungsland besonders stark in die Automobilbranche und in den Maschinenbau, mit steigender Tendenz (siehe Seite 28). Auch in der Luftfahrt entwickelt sich Tschechien zu einem interessanten Forschungsstandort.

In zukunftsweisenden Schlüsseltechnologien wie der E-Mobility oder der Nanotechnologie hat sich in den

vergangenen Jahren ebenfalls viel getan. „Die Tschechische Republik hat es geschafft, eine hochmoderne Forschungslandschaft aufzubauen, von den Gebäuden bis hin zur Ausstattung in den Laboren“, sagt Dr. Ralf Hagedorn vom Internationalen Büro beim Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Bonn. „Diese Ausrüstung nutzen zu können, ist für Wissenschaftler sehr attraktiv.“ Kein anderes EU-Mitgliedsland in Mittel- oder Südosteuropa habe die EU-Strukturhilfen so konsequent in den Aufbau der Forschung investiert. Das zahle sich nun aus. „Forschungspartner arbeiten dort mit technischen Infrastrukturen, die oft moderner sind als in Deutschland“, betont der Experte. Von bilateralen Forschungs-kooperationen profitieren also beide Seiten. „Deutsche und tschechische Wissenschaftler können sich in der Nutzung der exzellenten Forschungsanlagen und -ausrüstungen sehr gut ergänzen.“

Eine der größten Investitionen in Tschechiens Forschungssektor ist das europäische Laserforschungsprojekt Extreme Light Infrastructure (ELI) in Dolní Břežany, südlich von Prag. Dort entsteht einer der modernsten Hochleistungslaser der Welt, an dem Pro-

35,9

Prozent der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung leisten in Tschechien nach Angaben von Eurostat die Unternehmen. Einen Anteil von 32,9 Prozent übernimmt der Staat, 30,5 Prozent stammen aus ausländischen Quellen. Die Hochschulen steuern 0,6 Prozent bei, gemeinnützige Organisationen 0,1 Prozent.



◀ Zentral gelegener Neubau: Die Technische Nationalbibliothek Prag nutzen Studierende von zwei technischen Hochschulen.



Foto: Peter Hirth

zesse mit hoher Zeitauflösung untersucht werden sollen. „Für jeden unserer Wissenschaftler ist es ein Traum, mit einem so einzigartigen System zu arbeiten“, schwärmt Dr. Hanieh Fattahi, Projektleiterin am Max-Planck-Institut für Quantenoptik (MPQ) in Garching. Eine der ELI-Beamlines basiert auf einer Technologie, die von den Physikern des MPQ entwickelt worden ist. „Der Austausch mit den tschechischen Kollegen ist rege und intensiv“, sagt Fattahi. „Das ELI liegt nur drei, vier Autostunden von München entfernt, wir können daher auch an Workshops oder Symposien der Partner teilnehmen.“ Tschechien entwickle sich in der Photonik und in der Laserforschung sehr schnell weiter und nehme darüber hinaus auch geografisch eine wichtige Position ein, beobachtet die Physikerin. „Die Entwicklung einer großen Laserinfrastruktur in Tschechien trägt dazu bei, dass junge Wissenschaftler innovative Forschung im Bereich der Photonik in ihrer Region vorantreiben können.“

Neuer Blick auf das Nachbarland

Dennoch nehmen viele Tschechien nach wie vor eher als Land mit traditionellen Wissenschaftskompetenzen wahr. Eine gemeinsame Konferenz der für die Forschung zuständigen Ministerien aus Deutschland und Tschechien brachte 2015 daher Fachleute beider Länder zusammen: Im Prager Palais Liechtenstein tauschten sich mehr als hundert Experten über Lasergrößenanlagen, Rechner- und Umweltthemen aus. Für die Mehrzahl der Teilnehmer aus Deutschland eröffnete dies eine neue Perspektive auf das Nachbarland. Mehr als drei Viertel von ihnen waren mit ganz anderen Vorstellungen gekommen, etwa 70 Prozent berichteten von gemeinsamen Nachfolgeaktivitäten bis hin zu Publikationen oder Projektanträgen mit tschechischen Kollegen, so ergab eine

< Tradition in Hightech: Das Unternehmen Závod automatizační techniky (ZAT) mit Sitz in Příbram und Pilsen gehört zu den Pionieren der Automatisierungstechnik in Tschechien.

Befragung. Im Rahmen eines Innovationsdialogs des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) wird mit dem tschechischen Ministerium für Industrie und Handel ein weiteres gemeinsames Zukunftsfeld bearbeitet: Mit den traditionellen und aktuellen tschechischen Stärken in Maschinenbau und Informatik liegt der Bereich Industrie 4.0 ebenfalls im Fokus bilateraler Aktivitäten.

„Themen wie die Industrie 4.0 und die Weiterentwicklung von Schlüsseltechnologien gewinnen an Bedeutung“, beobachtet auch Lenka Šolcová, Leiterin des Competence Centers Zukunftstechnologien an der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer (DTIHK) in Prag. Aktuell begleitet sie das deutsch-tschechische Forschungsprojekt NANOMATCON, an dem Wissenschaftler der Technischen Universität in Liberec und der Fraunhofer-Gesellschaft beteiligt werden sollen. Ziel des mit EU-Mitteln geförderten Projekts ist die Entwicklung multifunktionaler Nanopartikel, die in der Industrieproduktion neue Maßstäbe setzen sollen. Langfristig ist der Aufbau eines gemeinsamen Exzellenzzentrums in Liberec geplant, das über automatisierte Spitzentechnologien die schnelle und kostengünstige Herstellung von Nanomaterialien sichert. „Im Vergleich zu Deutschland arbeiten Universitäten in Tschechien bisher weniger intensiv mit Unternehmen zusammen“, sagt Šolcová. „Wir stellen jedoch fest, dass sie sich zunehmend für die Bedürfnisse der Wirtschaft öffnen.“

Die Vertiefung der gemeinsamen Grundlagenforschung wiederum steht im Fokus der Zusammenarbeit zwischen dem Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik (MPI-CBG) in Dresden und dem Institut für Molekulare Genetik (Ústav molekulární genetiky, IMG) in Prag. Geplant ist ein gemeinsames Zentrum für Biotechnologie, BIOCEV, das im Rahmen der Aktion Teaming des europäischen Horizont 2020-Programms in Vestec bei Prag entstehen soll. „Nach dem Vorbild der Max Planck Research Groups wollen wir neue Forschungsgruppen für junge Nachwuchswissenschaftler aufbauen“, erklärt Dr. Pavel Tomančák. Die Infrastruktur in Tschechien sei ausgezeichnet, betont der Gruppenleiter am MPI-CBG in Dresden, der selbst tschechischer Staatsbürger ist. Es fehle jedoch an herausragenden Forschern mit internationaler Erfahrung. Geplant ist ein Programm für Doktoranden und Postdocs, in dem junge Forscher von ausgewiesenen Experten beider Institute ausgebildet und angeleitet werden. Aus seiner Sicht hat das Forschungsland Tschechien sehr gute Perspektiven: „Initiativen wie unsere tragen dazu bei, wettbewerbsfähige Bedingungen zu schaffen in einem Land, das wirtschaftlich wächst und viel in seine wissenschaftliche Infrastruktur investiert hat.“ ■

15,3

Prozent betrug 2014 nach Angaben von Eurostat der Anteil der Hochtechnologieprodukte an den tschechischen Gesamtexporten. Für Deutschland lag der Wert bei 14,2 Prozent.



Foto: Weidmann

III Autorin

Gunda Achterhold ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Bildung und Wissenschaft.



JAN KOLDA

Reibungsloser Wechsel

Eine Zeit lang im Ausland studieren – das war schon immer mein Traum. Wohin es gehen sollte, stand für mich schnell fest. Weltweit ist Deutschland für sein exzellentes Niveau in den Ingenieurwissenschaften bekannt. Mit Blick auf mein Studienfach Maschinenbau wollte ich deshalb unbedingt nach Deutschland. Während meines Bachelorstudiums wechselte ich zunächst für zwei Semester von der Technischen Hochschule in Prag an die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (RWTH). Die Stadt und die Uni gefielen mir auf Anhieb sehr gut – ich fühlte mich so wohl, dass ich mir vornahm, mein gesamtes Masterstudium an der RWTH zu absolvieren. Mit Unterstützung des DAAD konnte ich diesen Plan auch umsetzen. 2015 habe ich dann mein Masterstudium erfolgreich abgeschlossen.

Aachen ist eine historische Stadt mit reichem Kulturleben. Gleichzeitig wird dort auf modernstem Niveau geforscht. Diese Verbindung von Alt und Neu macht die Stadt interessant. Es gefällt mir gut, dass Studierende günstiger an Karten für Theater oder Konzerte kommen. Aachen liegt im Dreiländereck. Belgien und die Niederlande sind nicht weit entfernt, sodass man in der Freizeit tolle Ausflüge machen kann. Zugegeben: Die Atmosphäre einer Großstadt habe ich manchmal ein wenig vermisst. Aber dafür ist es in Aachen sehr ruhig und ich konnte mich gut auf das Studium konzentrieren. Einen Kulturschock habe ich jedenfalls nicht erlitten. Das Leben in Deutschland ist dem in Tschechien sehr ähnlich.

Überrascht hat mich, dass deutsche Hochschulen von ihren Studierenden sehr viel Selbstständigkeit erwarten. Das ist in Tschechien oft anders. An meiner Heimatuniversität in Prag zum Beispiel gilt in vielen Lehrveranstaltungen Anwesenheitspflicht. Wer die Kleingruppenübungen verpasst, wird am Ende des Semesters nicht zur Prüfung zugelassen. An deutschen Unis entscheiden die Studierenden selbst, wie sie sich am besten auf die Prüfungen vorbereiten. Das gefällt mir gut. Generell sind die Bildungssysteme aber durchaus vergleichbar. Ich war sehr erleichtert, als ich feststellte, dass der Wechsel nach Aachen reibungslos funktionierte.

Vieles von dem, was ich an der RWTH gelernt habe, kann ich heute in meinem Job für ein britisches Ingenieur-Dienstleistungsunternehmen mit Niederlassung in Prag anwenden. Ich wurde also sehr gut auf das Berufsleben vorbereitet. Darüber bin ich wirklich froh. Obwohl ich derzeit in Tschechien arbeite, bin ich oft mit deutschen Geschäftspartnern im Kontakt und bleibe dem Land sowohl beruflich als auch emotional verbunden.

Jan Kolda hat an der Tschechischen Technischen Universität in Prag ein Bachelorstudium in Maschinenbau abgeschlossen und danach als DAAD-Stipendiat ein Masterstudium in Aachen absolviert.



NINA LUTTERJOHANN

Große Herzlichkeit

Wäre ich vor ein paar Jahren gefragt worden, was ich mit Tschechien verbinde, hätte ich wahrscheinlich an erfolgreiche Eiskunstläufer und Tennisspieler, historische Ereignisse wie die Prager Fensterstürze und natürlich die berühmte Rede Hans-Dietrich Genschers am 30. September 1989 auf dem Balkon der Prager Botschaft gedacht. Nachdem ich neun Monate in Prag gelebt und gearbeitet habe, sind es heute eher das multiethnische Erbe, die Vielsprachigkeit und die große Herzlichkeit der Menschen, die das Land für mich ausmachen. Trotz diverser Einflüsse bilden die Tschechen, das spürt man deutlich, eine Einheit. Ich habe mich deshalb oft gefragt, ob es nicht vielleicht so etwas wie eine übergreifende, zentraleuropäische Identität gibt.

Auch in meiner Forschungsarbeit beschäftige ich mich mit diesem Thema. Ich promoviere im Fach Internationale Beziehungen. Eingeschrieben bin ich an der School of International Relations der University of St Andrews in Schottland. In meiner Doktorarbeit geht es um Konflikte in Georgien und der Republik Moldau, die seit den 1990er-Jahren existieren. Ausgelöst wurden sie durch die in der Sowjetunion festgelegten Grenzen. Sie führten in den frühen 1990er-Jahren zu gewalttätigen Konflikten und zu bis heute andauernden Spannungen. Mein Blick richtet sich auf internationale Organisationen: Wie haben sie geholfen, die Situation zu beruhigen und warum gibt es bis heute keine richtige Lösung? Wie denken die Konfliktparteien über den Einsatz der externen Akteure?

Neun Monate lang konnte ich mit einem DAAD-Stipendium in einer für meine Arbeit sehr wichtigen Einrichtung in Prag forschen: Das Sekretariat der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) hat in der tschechischen Hauptstadt ein Dokumentations- und Informationsbüro. Hier hatte ich Einblick in Primärquellen, analysierte wichtige Dokumente und führte Interviews. Im Alltag kam ich zwar auf Englisch sehr gut zurecht. Aber ich merkte schnell, wie wichtig slawische Sprachkenntnisse für meine Arbeit sind. Deshalb belegte ich einen Tschechischkurs und lernte auch ein wenig Russisch.

Den Tschechischunterricht habe ich an der Karls-Universität Prag besucht und auch in der Universitätsbibliothek der Philosophischen Fakultät war ich häufiger zu Gast. Denn während ich in meinem Büro immer nur bis um 17 Uhr arbeiten konnte, hat die Bibliothek der Uni bis 22 Uhr geöffnet. Ich war überrascht, wie leicht man vor allem privat kulturelle Barrieren überwindet, sobald man die Sprache der Menschen spricht.

Nina Lutterjohann promoviert an der University of St Andrews in Schottland. Für ihre Doktorarbeit hat sie mit einem DAAD-Stipendium im Archiv der OSZE in Prag Akten eingesehen und Feldforschung betrieben.

Hochschullandschaft

Mehr Praxis, mehr Mobilität

Wissenschaft und Forschung, ein funktionierendes Hochschulsystem und die **hohe Qualität der Ausbildung** gehören zum Selbstverständnis Tschechiens. Auf die Tradition ist man ebenso stolz wie auf die Fähigkeit zu Innovation und Modernisierung.

von CHRISTOF HEINZ

Das tschechische Hochschulsystem beruft sich gerne auf seine bis ins Mittelalter zurückreichende Tradition. Bei festlichen Anlässen wie Promotionen haben daher traditionelle Rituale und Kleidungsstücke wie der Talar noch ihren Platz. Schließlich darf sich die 1348 gegründete Prager Karls-Universität mit dem Titel „älteste Universität Mitteleuropas“ schmücken. Auch andere Hochschulen wie die Palacký-Universität in Olomouc oder die Tschechische Technische Universität Prag können auf eine lange Geschichte verweisen.

Im 19. Jahrhundert spielte dann gerade der prestigereiche Wissenschafts- und Hochschulbereich eine zentrale Rolle für die Entwicklung des tschechischen Nationalbewusstseins und die Herausbildung einer voll funktionsfähigen tschechischen Standardsprache. Dies geschah insbesondere in Abgrenzung zur damals in der Habsburgermonarchie dominierenden deutschen Sprache. Gleichzeitig waren Böhmen und Mähren, in denen traditionell viel Deutsch gesprochen wurde, in dieser Zeit ein Motor der Industrialisierung.



Michal Cizek/Getty Images

Die Gebiete gehörten zu den technisch und wirtschaftlich am weitesten entwickelten Regionen innerhalb Österreich-Ungarns. Technik, Entwicklung und Forschung sind seitdem ein wichtiger Teil der nationalen Identität. Ein modernes Hochschulsystem auf Basis der Landessprache entwickelte sich dann schließlich Anfang des 20. Jahrhunderts in der politisch selbstständigen Ersten Tschechoslowakischen Republik.

In jüngerer Zeit haben hauptsächlich zwei Prozesse das tschechische Hochschulsystem geprägt: Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde vor allem die Regionalisierung der Hochschullandschaft vorangetrieben, zahlreiche Neugründungen sollten eine flächendeckende Hochschulausbildung im ganzen Land gewährleisten. Eine weitere Gründungswelle erfolgte nach einer Liberalisierung des Hochschulgesetzes im Jahr 1998. Diese führte zur Etablierung eines privaten Sektors im tertiären Bildungsbereich und zur Eröffnung zahlreicher Privathochschulen. Die Gründungswelle ist mittlerweile aber abgeschlossen, die Zahl der Hochschulen seit einigen Jahren verhältnismäßig stabil.

< Zweitgrößte öffentliche Hochschule: Die Masaryk-Universität in Brno legt den Fokus auf Naturwissenschaften.



Baumund079/shutterstock

< Hoher Frauenanteil: Gut 57 Prozent der Studierenden an den tschechischen Universitäten sind weiblich.



Das tschechische Hochschulsystem kann heute als vollständig in die europäische Hochschul- und Forschungslandschaft integriert gelten. Der Bologna-Prozess ist an den tschechischen Universitäten zu großen Teilen umgesetzt. Das dreigliedrige Studiensystem mit einem meist dreijährigen Bachelor- und einem daran anschließenden zweijährigen Masterstudium – im Tschechischen spricht man auch nach der Reform von „Magister“ – sowie dem nachfolgendem Promotionsstudium ist mittlerweile die Regel. Ein nach wie vor ungegliedertes fünfjähriges Magisterstudium gibt es nur in Ausnahmefällen, meist in juristischen und medizinischen Studiengängen, teilweise im Lehramtsstudium. Trotz der Umsetzung europäischer Vorgaben hat sich das tschechische System einige Eigenheiten bewahrt: So wurden die Studiengänge meist nicht wie in Deutschland modularisiert. Tschechische Universitäten bestehen auf staatlichen Abschlussprüfungen für alle drei Stufen des Studiums. Hinzu kommt, dass auch der Hochschulzugang vor allem in viel studierten Programmen über Aufnahmeprüfungen geregelt wird: Ein Numerus clausus existiert nicht, Studiengebühren werden nur an Privathochschulen sowie für einige fremdsprachige Studiengänge erhoben. Sie liegen in der Regel zwischen 2.000 bis 4.000 Euro im Jahr.

327.500

Studierende waren nach Angaben des Tschechischen Statistikamts 2013/2014 an den Hochschulen eingeschrieben. 292.000 von ihnen studierten an den 26 öffentlichen und den beiden staatlichen Hochschulen.

Häufige Kritikpunkte: zu theoretisch, zu frontal

Die Fixierung auf Prüfungen, auf leicht abfragbares Faktenwissen und die vielfach zu theoretische Ausrichtung der Studieninhalte sind die meistgeäußerten Kritikpunkte. Es ist bezeichnend, dass tschechische Studierende ihre Universität oft einfach „Schule“ nennen. Der große Wert, der auf Tradition gelegt wird, die wichtige Rolle von akademischen Titeln und Hierarchien, die weite Verbreitung des Frontalunterrichts in der Vermittlung von Inhalten sind auch für einige interkulturelle Unterschiede im akademischen Bereich verantwortlich, die tschechische Studierende beim Studium in Deutschland erfahren. Die offenere deutsche Diskussionskultur, die freiere und selbstverantwortliche Arbeitsweise empfinden sie anfänglich oft als Überforderung.

Auch von der tschechischen Wirtschaft wird häufig die Theorielastigkeit des Studiums und die Ausbildung von Absolventen am Bedarf der Praxis vorbei beklagt. Hier macht sich das Fehlen eines Hochschultyps in der Art der deutschen Fachhochschulen bemerkbar. Die geplante Novelle des Hochschulgesetzes, die vom tschechischen Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MŠMT) erarbeitet wird und die noch 2016 verabschiedet werden soll, sieht hier zumindest Handlungsbedarf: Künftig soll das Studium deutlich praxisorientierter werden und stärker nach berufsbildenden und für eine

30

Prozent der Studierenden in Tschechien haben sich für ein Studium der Sozial-, Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften entschieden. Zweitbeliebteste Fächergruppe sind Wirtschaft und Verwaltung (19,1 Prozent), gefolgt von Ingenieurwissenschaften (13,6 Prozent) sowie Management und Verwaltung (12,8 Prozent).

Heute gibt es in Tschechien insgesamt 70 anerkannte Hochschulen, an denen rund 327.500 Studierende eingeschrieben sind. Davon sind 26 öffentlich und zwei – eine Polizei- und eine Militärhochschule – staatlich. Mit 42 ist die Mehrzahl der tschechischen Hochschulen privat, doch sind derzeit nur knapp ein Zehntel der Studierenden dort eingeschrieben. Die privaten müssen sich im Gegensatz zu den öffentlichen Hochschulen über Studiengebühren finanzieren.

Privathochschulen – um seriöseres Image bemüht

Private Hochschulen gelten in Tschechien nicht als elitär: Eher stehen sie in dem Ruf, einen schnelleren und einfacheren Weg zu einem akademischen Titel zu bieten. Sie versuchen Studierende vor allem durch eine kürzere Studiendauer, ein besseres Betreuungsverhältnis und nicht zuletzt durch größere Erfolgchancen bei den Aufnahmeprüfungen zu gewinnen. Privathochschulen bemühen sich zunehmend um ein seriöseres Image. Viele konzentrieren sich auch auf ein eingeschränktes Spektrum beliebter, aber wenig kostenintensiver Fächer im Bereich Ökonomie und Finanzen. Vielfach gründen auch Firmen ihre eigenen privaten Hochschulen (oder „Akademien“), an denen sie gezielt den eigenen Nachwuchs ausbilden. Das bekannteste Beispiel dieser Art ist die Škoda-Hochschule in Mladá Boleslav.

Reiche Tradition: Das Klementinum in Prag, ein ehemaliges Jesuitenkolleg, beherbergt heute die Tschechische Nationalbibliothek.



Michal Cizak/Getty Images

wissenschaftliche Laufbahn qualifizierenden Kriterien differenziert werden.

Mehr Autonomie, weniger Bürokratie

Die stärkere Praxisorientierung ist eines der im Jahresbericht des Bildungsministeriums genannten langfristigen Ziele, die es bis 2020 umsetzen will. Darüber soll allerdings die Qualität der Spitzenforschung nicht aus den Augen geraten. Geplant ist daher eine Reform der Doktorandenausbildung, die auch die Einführung von Graduiertenkollegs vorsieht. Vereinfachungen und eine Stärkung der Autonomie der Hochschulen sind daneben bei der Akkreditierung von Studiengängen geplant. Diese erfolgte bislang in einem langwierigen bürokratischen Prozess und musste mehrere Kommissionen auf fakultätsinterner, universitätsweiter und ministerieller Ebene durchlaufen. Die Einführung einer unabhängigen Akkreditierungsstelle wird diesen Prozess künftig straffen.

Auch die Förderung der Mobilität gehört zu den vordringlichen Zielen der tschechischen Bildungspolitik. Während die Angebote zu Studienaufenthalten im Ausland mittlerweile über bilaterale Verträge und EU-Mobilitätsprogramme gut etabliert sind und eifrig genutzt werden, besteht ein gewisser Nachholbedarf in der Mobilität des wissenschaftlichen Personals. Tschechische Hochschulen und das Bildungsministerium sind also in der Regel sehr daran interessiert, Internationalisierung, Kooperationen und Austauschmöglichkeiten mit deutschen Hochschulen voranzutreiben.

Umworbener Bildungsmarkt

Deutsche Hochschulen sehen sich auf dem tschechischen Bildungsmarkt starker internationaler Konkurrenz ausgesetzt. Zahlreiche Universitäten aus dem angloamerikanischen Raum haben in Tschechien Ableger gegründet, die englischsprachige Ausbildung im Land anbieten. Gerade britische Universitäten drängen verstärkt auf den Bildungsmarkt, auch französi-

sche Einrichtungen sind sehr aktiv. Bei vielen tschechischen Studierenden sind skandinavische Länder äußerst beliebt. Nicht zuletzt spielt aufgrund historischer und geographischer Gegebenheiten auch Österreich als Land mit einem engen nachbarschaftlichen Verhältnis zu Tschechien eine wichtige Rolle.

Attraktiv für internationale Studierende

Lange Zeit kannte die Entwicklung der Studierendenzahlen in Tschechien nur eine Richtung: nach oben. Seit 2011 hat sich dieser Trend umgekehrt. Die Zahl der an tschechischen Hochschulen Eingeschriebenen stagniert und geht nun sogar zurück. Einzige Ausnahme: Die Zahl ausländischer Studierender nimmt nach wie vor zu. Das tschechische Hochschulsystem erfreut sich steigender Beliebtheit. Mit rund 13 Prozent internationalen Studierenden im Jahr 2015 weist Tschechien einen auch im weltweiten Vergleich beachtlichen Wert auf, auch wenn die Hälfte von ihnen – nicht zuletzt wegen der geringen sprachlichen Unterschiede – aus dem Nachbarland Slowakei kommt. Doch auch für viele Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern stellt das tschechische Hochschulsystem ein attraktives Ziel dar: oft – aber nicht nur – als Sprungbrett weiter nach Westen. Tschechische Universitäten werben gezielt um High Potentials aus Russland, der Ukraine und Kasachstan und bieten für diese Klientel vielfach Kurse an. Für Studierende aus westeuropäischen Ländern wird dagegen das Angebot an fremdsprachigen, vor allem englischsprachigen Studiengängen ausgeweitet, allerdings sind diese oft gebührenpflichtig.

Insgesamt bietet das tschechische Hochschulsystem für viele Kooperationen gute Voraussetzungen: das hohe Eigeninteresse tschechischer Partner an der Internationalisierung, der gute Ausbildungsstand der Studierenden und deren leichte Integrierbarkeit aufgrund der großen kulturellen Nähe. Durch das Engagement deutscher Hochschulen in Tschechien wird dem stagnierenden Interesse an Deutschland eine attraktive Perspektive entgegengesetzt. ■

42.000

Internationale Studierende waren 2015 nach Angaben des tschechischen Bildungsministeriums an einer tschechischen Hochschule eingeschrieben.



III Autor
Dr. Christof Heinz leitet das DAAD-Informationszentrum in Prag.

„Ein Umdenken kommt in Gang“

Warum in Tschechien wieder **mehr Deutsch gelernt** wird und welche Potenziale der Austausch im Fach Deutsch als Fremdsprache hat, erläutert die Germanistin Renata Cornejo.

Interview MIRIAM HOFFMEYER



Dr. habil. Renata Cornejo leitet das Institut für Germanistik der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem, das einen Schwerpunkt auf Interkulturelle Germanistik setzt. Seit 2013 gibt es ein gemeinsames Doppelabschlussprogramm mit der Universität Bayreuth.

Frau Dr. Cornejo, welche Bedeutung hat die deutsche Sprache und Kultur heute in Tschechien?

Die deutsche Sprache spielt in Tschechien traditionell eine große Rolle, schließlich waren Böhmen und Mähren jahrhundertlang zum Teil deutschsprachig. Nach 1945 blieb Deutsch – nach Russisch – die zweitwichtigste Fremdsprache, auch wegen der Reisemöglichkeit in die benachbarte DDR. Russisch wurde nach 1989 durch Englisch abgelöst, aber Deutsch ist auch heute noch die meistgewählte zweite Fremdsprache. Vor allem in den Grenzgebieten zu Deutschland und Österreich, aber nicht nur dort, gibt es einen regen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch. Das Prager Theaterfestival, das jedes Jahr die besten Theaterinszenierungen aus dem deutschsprachigen Raum nach Prag holt, gehört zu den kulturellen Höhepunkten der Saison. Und das Festival Tschechisch-Deutsche Kulturtag in der Euroregion Elbe/Labe ist mittlerweile die europaweit größte Präsentation tschechischer Kultur im Ausland und deutscher Kultur in Tschechien.

Dennoch ist die Zahl der Deutschlerner in Tschechien zurückgegangen, genau wie in anderen osteuropäischen Ländern...

Das stimmt leider. Die Gründe hängen mit der Fremdsprachenpolitik zusammen. Während Deutsch an tschechischen Schulen bis 1989 häufig auch als erste Fremdsprache gewählt werden konnte, trat Deutsch danach als zweite Fremdsprache in Konkurrenz zu Italienisch, Spanisch oder Französisch. Dazu kommt, dass die zweite Fremdsprache als Pflichtfach erst vor Kurzem in Tschechien eingeführt wurde. Bis dahin herrschte die Meinung vor, dass eine einzige Fremdsprache, also Englisch, wohl genüge. Damit verschwand die deutsche Sprache de facto aus den meisten Schulen. Jetzt kommt aber ein langsames Umdenken in Gang, insbesondere nachdem sich deutsche Unternehmer über den Mangel an qualifizierten Kräften mit Deutschkenntnissen aus Tschechien beschwert haben. Auch vielen Eltern wird langsam klar, dass gute Deutschkenntnisse die Berufschancen ihrer Kinder wesentlich verbessern.

Ihr Institut für Germanistik bietet Austauschmöglichkeiten mit Instituten für Deutsch als Fremdsprache (DaF) an sieben deutschen und drei österreichischen Hochschulen. Wie groß ist das Interesse daran bei Studierenden und Dozenten?

Sehr groß! Selbstverständlich wird Deutsch als Fremdsprache in Tschechien anders vermittelt als in Deutschland, wo die Lerner verschiedene Muttersprachen haben und in einer deutschsprachigen Umgebung leben. Doch gerade das macht den gegenseitigen Austausch so interessant. Vor allem den Studierenden wird dadurch ein anderer Blick auf die Fremdsprache vermittelt. Deutsche DaF-Studierende kommen auch sehr gern nach Ústí, um ihr Auslandspraktikum hier zu absolvieren.

Was ist das Besondere an dem gemeinsamen Masterprogramm Deutsche Philologie im deutsch-tschechischen interkulturellen Kontext von Ústí und Bayreuth?

Es war das erste gemeinsame germanistische Masterprogramm zwischen Deutschland und Tschechien. Aber auch das inhaltliche Profil ist etwas Besonderes: Der Studiengang ist interkulturell ausgerichtet, jedoch auf die deutsch-tschechischen Beziehungen fokussiert. Die Studierenden verbringen je ein Jahr an ihrer Heimat- und eines an der Partneruniversität und können einen Doppelabschluss machen. Während wir in Ústí unseren Blick vor allem auf die Interaktion der deutschen und tschechischen Kultur, Literatur und Sprache richten, steht in Bayreuth die kulturwissenschaftliche Perspektive im Vordergrund, also Fremdhheitsforschung und Interkulturalität im weltweiten Kontext. So ergänzen sich beide Studienangebote wunderbar auf eine einzigartige Art und Weise. ■

Kooperationen

Neue Wege im Austausch

Die Karls-Universität in Prag setzt gern auf **innovative Formen der Zusammenarbeit**. Davon profitieren auch Studierende an den Partnerhochschulen – wie in Köln und Regensburg.

Interviews **MIRIAM HOFFMEYER**

Veronika Hunt Šafránková ist Leiterin der Abteilung für Internationale Beziehungen der Karls-Universität Prag. Die langjährige Partnerschaft mit der Universität zu Köln hat zahlreiche Kooperationen in Forschung, Lehre und Studium hervorgebracht.

Wie hat sich die Zusammenarbeit der Karls-Universität mit der Universität zu Köln entwickelt?

1999 schlossen beide Universitäten einen Partnerschaftsvertrag, um den wissenschaftlichen und studentischen Austausch zu erleichtern. Seither kooperieren immer mehr Fakultäten unterschiedlicher Disziplinen miteinander. Einige dieser Kooperationen haben zu Erweiterungen des ursprünglichen Vertrags geführt. So sind seit 2007 grenzüberschreitende Promotionen (Cotutelles) möglich, bei denen Doktoranden von Tutoren aus beiden Universitäten betreut werden. Im Herbst 2016 startet das gemeinsame germanistische Masterprogramm Deutsche Sprache und Literatur in Mitteleuropa. Und um ihre Partnerschaft noch weiter zu entwickeln, schlossen Prag und Köln 2015 eine neue Global Network Partnership, an der sechs weitere angesehene Universitäten aus aller Welt beteiligt sind.

Worin liegen die Vorteile der Partnerschaft mit Köln?

Wir teilen unser Wissen, arbeiten bei Forschungsprojekten zusammen und organisieren Workshops und Konferenzen, das ist für beide Seiten sehr bereichernd. Zum Beispiel ist im Rahmen der Global Network Partnership eine gemeinsame Konferenz zum Thema Intellektuelle, Identität und Ideen im Kulturraum Mitteleuropa des 20. und 21. Jahrhunderts geplant, die im November 2016 in Prag stattfindet. Es gibt auch einen intensiven Austausch von Studierenden, Doktoranden und Wissenschaftlern. So waren bis zum Sommer 2016 schon 14 Dozentinnen und Dozenten der Karls-Universität in Köln zu Gast und elf kamen aus Köln zu uns.



Jana Labutova

Welche Bedeutung hat für Sie das DAAD-Programm Strategische Partnerschaften und das darüber geförderte CENTRAL-Netzwerk mitteleuropäischer Hauptstadtuniversitäten?

Das systematische und nachhaltige Engagement des DAAD hat sich als sehr hilfreich erwiesen. Als starker Partner ermöglicht er den Universitäten erst, ein so breites Spektrum gemeinsamer Aktivitäten zu entwickeln. Das CENTRAL-Netzwerk, dem auch die Humboldt-Universität Berlin, die Universität Wien, die Universität Warschau und die Eötvös-Loránd-Universität Budapest (ELTE) angehören, wurde erst 2014 gegründet, hat aber schon zahlreiche erfolgreiche Projekte verwirklicht. Im Frühjahr 2016 fand in Prag ein Workshop zu Partiiellen Differentialgleichungen statt, den die Fakultäten für Mathematik und Physik organisiert haben. Nachwuchswissenschaftler aus Prag, Wien und Berlin konnten bei dem Workshop nicht nur ihr Wissen, sondern auch ihr eigenes internationales Netzwerk erweitern.

Wollen Sie die Kooperationen unter Nachwuchswissenschaftlern noch ausbauen?

Genau das ist das Ziel eines neuen Projekts innerhalb des CENTRAL-Netzwerks, das 2017 startet: des CENTRAL-Kollegs. Junge Wissenschaftler sollen mit Studierenden ihrer Heimatuniversität zusammen ihre eigene Forschungsgruppe bilden und dann gemeinsam mit anderen Gruppen junger Wissenschaftler aus sämtlichen Partneruniversitäten an einem Forschungsprojekt arbeiten. Auch das CENTRAL-Kolleg wird vom DAAD gefördert. Weil die Karls-Universität großen Wert auf ihre strategischen Partnerschaften legt, werden wir ähnliche Projekte aber auch aus eigenen Mitteln unterstützen. ■

Prof. Dr. Marek Nekula leitet das Bohemicum Regensburg-Passau. Die wissenschaftliche Einrichtung koordiniert den binationalen Bachelorstudiengang Deutsch-Tschechische Studien der Karls-Universität Prag und der Universität Regensburg.

privat



Das Doppelabschlussprogramm Deutsch-Tschechische Studien bringt nicht nur zwei Länder zusammen, sondern kombiniert auch mehrere Studienfächer – wie funktioniert das?

Als die Deutsch-Tschechischen Studien im Wintersemester 2007/2008 starteten, gab es bereits ähnliche Studiengänge am Institut für Romanistik der Universität Regensburg. Das binationale interdisziplinäre Konzept in den Kultur- und Sozialwissenschaften hatte sich also schon bewährt. Wir wussten, dass es funktionieren würde. Die Studierenden belegen natürlich nicht alle Module, die zur Auswahl stehen, sie spezialisieren sich.

Wie ist der Ablauf des Studiums?

Im ersten Jahr studieren die deutschen Teilnehmer in Regensburg und die tschechischen in Prag. Das zweite Jahr verbringen sie zusammen an der Karls-Universität. Da gibt es natürlich auch gemeinsame Veranstaltungen, so wie auch im dritten Jahr in Regensburg. Intensivsprachkurse und Kulturwissenschaft sind für alle verpflichtend, darüber hinaus gibt es Wahlmodule in Sprach-, Literatur- und Wirtschaftswissenschaft sowie Schwerpunktmodule in Geschichte, Recht oder Politik und Wirtschaft. Zwischen dem zweiten und dritten Studienjahr ist ein Praktikum vorgesehen. Durch die Wahl der Module, des dazu passenden Praktikumsplatzes und des Themas der Bachelorarbeit entwickeln die Studierenden ihren eigenen Schwerpunkt.

Wie groß ist das Interesse an den Deutsch-Tschechischen Studien?

Wir bieten pro Jahr jeweils zehn Studienplätze in Regensburg und Prag. Auf der tschechischen Seite gibt es etwa zehnmals so viele Bewerber wie Plätze, in Deutschland ist das Verhältnis eher ausgeglichen. Vor dem Hintergrund, dass das Interesse an der klassischen Germanistik in ganz Osteuropa stark zurückgegangen ist, freuen wir uns natürlich über die

vielen Bewerbungen auf der tschechischen Seite. Ich glaube, dass die Nachfrage wegen unseres interdisziplinären Konzepts so groß ist – und weil wir auch den Berufseinstieg im Blick haben.

Haben die Absolventen denn gute Berufschancen?

Ja, sie haben viele Möglichkeiten, etwa in international ausgerichteten Unternehmen, Organisationen und Institutionen, in PR und Marketing, bei Medien oder Tourismuszentralen. Einige unserer Absolventen wurden gleich in leitender Funktion eingestellt. Das liegt sicher auch daran, dass die Studierenden im Praktikum schon Erfahrungen sammeln und Kontakte knüpfen können. Ein Masterabschluss hilft auch. Je nach Schwerpunkt stehen unseren Absolventen verschiedene Masterstudiengänge offen, von Deutsch als Fremdsprache über Osteuropäische Geschichte bis zu Politik oder Volkswirtschaft.

Wie kam es dazu, dass Sie die Deutsch-Tschechischen Studien gemeinsam mit der Karls-Universität Prag ins Leben gerufen haben?

Das bot sich an, denn wir hatten schon vorher sehr gute und vielfältige wissenschaftliche Kontakte nach Prag. Zudem ergänzen wir einander bei diesem Studiengang in idealer Weise: In Prag sind die Deutsch-Tschechischen Studien an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät angesiedelt. Das Bohemicum gehört zur Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften.

Die Gründung war also ganz unkompliziert?

Das würde ich nicht sagen. Es war sehr langwierig, die unterschiedlichen hochschulrechtlichen Vorschriften unter einen Hut zu bringen. Und der Studiengang muss in beiden Ländern regelmäßig reakkreditiert werden, weshalb man eigentlich immer mit den entsprechenden Verfahren beschäftigt ist. Aber die guten und motivierten Studierenden sind es wert! ■



DAAD/IC Prag

Kooperationen

Nachbarland zu entdecken

Die tschechischen Hochschulen bieten deutschen Partnern gute Anknüpfungspunkte. Interessant ist die Suche vor allem jenseits der Hauptstadt Prag – auch hier verfügen viele Universitäten über **Topniveau und attraktive Kooperationsfelder**.

von CHRISTOF HEINZ

31

Schulen, die das Deutsche Sprachdiplom anbieten (DSD-Schulen), listet die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) für Tschechien auf. Zudem gibt es drei Fit-Schulen, an denen der Deutschunterricht mit Unterstützung des Goethe-Instituts auf- oder ausgebaut wird. Diese Schulen sind alle Teil des tschechischen Bildungssystems, anders als die Deutsche Auslandsschule in Prag, die von der ZfA betreut wird.

Tschechiens Geschichte ist durch den jahrhundertlangen Kontakt zu Deutschland geprägt. Kulturell wie ökonomisch ist es eng mit dem großen Nachbarn verflochten. In einer großen tschechischen Tageszeitung wurde es kürzlich gar als „siebzehntes Bundesland“ bezeichnet. Aus deutscher Sicht ist Tschechien dennoch ein oft übersehener und unterschätzter Nachbar, von dem außer der Touristenmetropole Prag nicht viel bekannt ist. Dabei bietet Tschechien mit seiner reichen Tradition in Wissenschaft, Industrie und Technik für deutsche Hochschulen ein interessantes Kooperationsfeld – direkt vor der eigenen Haustür.

Tschechische Universitäten sind auf einem guten internationalen Niveau und entsprechen europäischen Standards, der Bologna-Prozess ist im Hochschulsystem weitgehend umgesetzt. Mehr als 25 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kann man den Prozess der Transformation, auch was das Bildungswesen angeht, als abgeschlossen bezeichnen. Dennoch gibt es natürlich weiterhin Unterschiede zum deutschen Hochschulsystem, etwa bei der Regelung des Hochschulzugangs,

bei Prüfungsmodalitäten, bei Akkreditierungsverfahren. Diese sollte man nicht als „Nachholbedarf“ eines postsozialistischen Systems interpretieren, sondern eher als landesspezifische Besonderheiten betrachten. Auf Belehrungen reagiert man gerade in kleineren Nachbarländern besonders empfindlich.

Langwierige Akkreditierungsprozesse

Bisher stand der Einführung neuer, auch internationaler Studiengänge oft ein langwieriger administrativer Prozess entgegen. Neue Programme mussten mehrere Phasen der inneruniversitären und ministeriellen Akkreditierung in verschiedenen Kommissionen durchlaufen. Derzeit wird die Akkreditierung zwar reformiert. Den Hochschulen soll mehr Autonomie zugestanden und eine republikweite, vom Bildungsministerium unabhängige Akkreditierungsstelle geschaffen werden. Insgesamt soll der Prozess so straffer und transparenter werden. Bei der Planung gemeinsamer Studiengänge, Kooperationen und Austauschprogramme ist dennoch nach wie vor mit längeren bürokratischen Genehmigungsphasen zu rechnen.

< Interesse wecken: Die studentische Fachschaft der Technischen Universität Prag lädt einmal im Jahr zur Study Abroad Fair ein.

Deutschland spielt traditionell in allen Bereichen der tschechischen Gesellschaft eine wichtige Rolle. Als Zielland für Studierende und Forscher ist Deutschland daher zunächst einmal „nichts Besonderes“. Mit einem Deutschlandaufenthalt kann man sich in Tschechien nur schwer profilieren. Als großer Nachbar wird Deutschland in Tschechien zwar in vielerlei Hinsicht bewundert, aber nicht unbedingt heiß geliebt.

Interesse an Mobilitätsprogrammen zu wecken, ist in Tschechien derzeit generell nicht einfach. Die gute wirtschaftliche Lage und die niedrige Arbeitslosigkeit tragen zu einem geringen Mobilitätsdruck bei. Es besteht keine zwingende ökonomische Notwendigkeit, das Land zu verlassen. Viele Mittlerorganisationen, aber auch Hochschulen und Wirtschaft beklagen daher ein geringes Interesse an Austausch- und Stipendienangeboten. Dabei gilt in zunehmendem Maß, dass Kenntnisse der deutschen Sprache und Kultur die Arbeitsmarktperspektiven von Hochschulabsolventen deutlich erhöhen. Gerade in MINT-Fächern, aber auch im ökonomischen und medizinischen Bereich sind Absolventen mit Deutschkenntnissen auf dem tschechischen Arbeitsmarkt enorm gefragt.

Auch in Tschechien hat das Englische bei der jüngeren Generation Deutsch als meistgesprochene Fremdsprache abgelöst. Bei der heutigen Studierendengeneration kann man daher nicht mehr automatisch hervorragende Deutschkenntnisse voraussetzen. Tschechische Studierende interessieren sich zunehmend für englischsprachige Studiengänge an deutschen Hochschulen. Allerdings wird Deutsch im Beruf mittlerweile wieder stärker nachgefragt, auch an den Schulen zeichnet sich derzeit eine Trendwende hin zum Deutschen ab.

Mehr als Prag – regionale Hochschulen holen auf

Aus deutscher Sicht wird Tschechien gerne auf seine attraktive Hauptstadt reduziert. Der Rest des Landes ist dagegen kaum bekannt. Dies lässt sich auf die Hochschullandschaft übertragen. Die Karls-Universität gehört als größte des Landes zu den weltweit am besten vernetzten Universitäten und pflegt 74 Kooperationen allein mit deutschen Hochschulen. Die Notwendigkeit, sich international zu vernetzen und neue Kooperationen aufzubauen, ist daher bei kleineren regionalen Hochschulen weit größer. Umso leichter und kooperativer ist dann oft auch der administrative Weg zu gemeinsamen Projekten. Daneben haben einige nationale wie internationale Rankings zuletzt gezeigt, dass die Regionen auch in der Qualität aufgeholt haben: Insbesondere die technischen Universitäten in Brno und Ostrava, aber auch die Masaryk-Universität in Brno machen den Prager Hochschulen Konkurrenz. Sie bieten eine ebenso hochwertige wie interessante Alternative zur Haupt-

stadt. Tschechien ist zwar nah – bietet aber noch vieles zum Entdecken.

Persönlich heißt nicht informell

Auf den ersten Blick scheint in Tschechien vieles genauso „wie daheim“: Das fängt beim Essen an und endet bei Kunst und Kultur. Will man die trotzdem vorhandenen feinen Unterschiede nicht übersehen, bedarf es eines gut geschulten interkulturellen Sensoriums. Hier gilt vor allem, dass persönliche Beziehungen der Schlüssel zu jeder Kooperation sind. Persönlich muss aber nicht unbedingt informell heißen. Selbst die angeblich so „steifen“ Deutschen sind manchmal überrascht über den Wert, der in Tschechien auf Hierarchien und Formalia gelegt wird – dies gilt für den akademischen Bereich in besonderem Maße. Im tschechischen Selbstverständnis sieht man sich jedoch auch gerne als flexibel und undogmatisch und ist stolz auf seine Improvisationskunst.

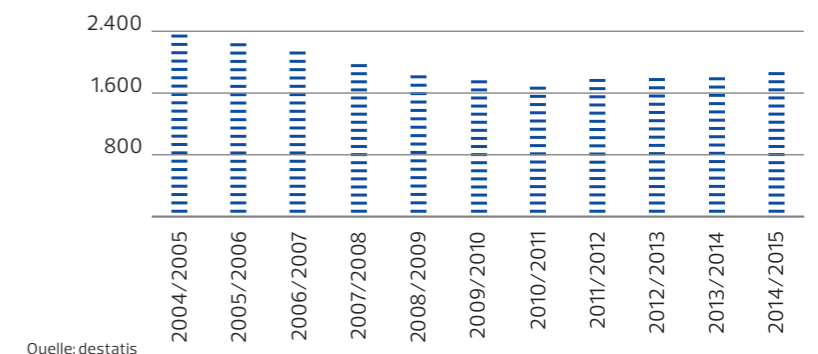
Im Frühjahr 2016 haben sich jedoch in Zusammenhang mit der Flüchtlingsfrage die Länder Mittel- und Osteuropas den Ruf unsolidarischer, fremden- und vor allem islamfeindlicher Gesellschaften erworben. Auch die tschechische Gesellschaft bleibt von diesen Tendenzen nicht verschont. Die akademische Sphäre ist von dieser Entwicklung jedoch explizit auszunehmen. Sie setzt sich für eine offene und solidarische Gesellschaft ein, gerade weil sich in populistischen Äußerungen nicht selten fremdenfeindliche mit antiintellektuellen Ressentiments verbinden. Die Ansicht, dass fundierte Bildung und im Ausland gemachte Erfahrungen von Vielfalt der beste Schutz gegen Vorurteile sind, wird von der tschechischen Bildungs- und Hochschulpolitik geteilt. Die Mobilität von Studierenden und wissenschaftlichem Personal wird gerade auch unter diesem Aspekt gefördert. Tendenzen einer „(Re-)Nationalisierung“ der Bildungspolitik sind daher in Tschechien derzeit kein Thema. ■

Internationale Rankings

In den Times Higher Education World University Rankings 2015/16 sind neun tschechische Universitäten gelistet. Die besten Plätze belegen die Technische Universität Ostrava (Gruppe 301–350), die Technische Universität Brno und die Karls-Universität in Prag (beide in der Gruppe 401–500). Bei den QS World University Rankings 2015/16 finden sich fünf tschechische Universitäten. Auf den vorderen Plätzen sind die Karls-Universität (279), die Tschechische Technische Universität Prag (451–460) und die Masaryk-Universität in Brno (551–600).

Tschechische Studierende in Deutschland

Seit 2010 steigen die Zahlen wieder



Quelle: destatis

Kooperationen

Sechs gute Beispiele

Die gemeinsame Geschichte, aber auch **Zukunftsthemen in Hightech und Stadtplanung** stehen im Zentrum deutsch-tschechischer Wissenschaftskooperationen.

von CLARA KRUG

Madsen71/Getty Images



Beitrag zum Frieden in Europa

Der Kalte Krieg war formell noch nicht beendet, als im März 1990 schon eine wegweisende Institution ins Leben gerufen wurde. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten sollte sie einen wichtigen Beitrag zu einem friedlichen und kulturell stärker integrierten Europa leisten. Die Deutsch-Tschechoslowakische Historikerkommission wurde in der unmittelbaren Folge der politischen Umbrüche von den damaligen Außenministern der Tschechoslowakei und Deutschlands, Jiří Dienstbier und Hans-Dietrich Genscher, gegründet. Seit der Teilung der Tschechoslowakei 1993 besteht sie als trilaterale Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission fort. Ihre Aufgabe ist es, gemeinsame wissenschaftliche Positionen zur eng verflochtenen, aber auch konfliktreichen Geschichte der drei Länder zu entwickeln.

Aktuell hat die Kommission 22 Mitglieder, von denen neun aus Deutschland, sieben aus Tschechien und sechs aus der Slowakei kommen. Seit Bestehen der Kommission haben zahlreiche Tagungen stattgefunden und sind mehr als 20 Studien erschienen. Die Arbeit hat entscheidend zur Versachlichung und Beruhigung geschichtspolitischer Kontroversen beigetragen. „Zusammen haben wir uns über zahlreiche strittige Fragen wissenschaftlich verständigt und gemeinsame Positionen entwickelt“, sagt der Vorsitzende der deutschen Sektion Professor Christoph Cornelißen.

Eine davon betrifft die Angaben zur Vertreibung der sudetendeutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei zwischen 1945 und 1946. „Lange war die Rede

von mehreren 100.000 Menschen, die bei der Vertreibung umkamen. Durch unsere Arbeit konnten wir uns auf 25.000 bis 30.000 Tote verständigen“, erläutert der an der Goethe-Universität Frankfurt lehrende Historiker. Die Zusammenarbeit habe sich im Laufe der Jahre verändert. „Am Anfang standen sensible Themen im Fokus – zum Teil wurden die Diskussionen sehr polemisch geführt. Heute arbeiten wir absolut vertrauensvoll und respektvoll miteinander“, erläutert Cornelißen.

Eine wichtige Zielgruppe der Kommission sind junge Menschen. Ende 2016 soll ein von der Kommission konzipierter Materialband für den Geschichtsunterricht in den drei Ländern erscheinen. Er wird vom DAAD aus Mitteln des Auswärtigen Amtes finanziert. Überhaupt spielt die Nachwuchsförderung eine große Rolle: Die Historikerkommission fördert im Jahr zwei bis drei Studierende und junge Forscher mit Reisekostenstipendien.

www.dt-ds-historikerkommission.de

Bauen der Zukunft

Smarte und digital vernetzte Gebäude, Energieeffizienz und Nachhaltigkeit heißen die Trends des Bauwesens. Mit diesen Themen beschäftigen sich die Mitarbeiter des Zentrums für Bauforschung der Technischen Universität Dresden gemeinsam mit Kollegen der Technischen Universität Liberec im Norden Tschechiens. Unterstützt wird das Projekt „Grenzenlos Qualifiziert“ durch das Kooperationsprogramm Freistaat Sachsen – Tschechische Republik 2014–2020 zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit. Das Programm gibt es seit 1995, es befindet sich seit 2014 in der vierten Förderrunde. Finanziert wird es von der Europäischen Union aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) sowie vom Freistaat Sachsen und von der Tschechischen Republik.

Bei „Grenzenlos Qualifiziert“ geht es neben der Arbeit zu innovativen Technologien im Bauwesen in erster Linie darum, Studierende, Wissenschaftler und Hochschulpersonal in der Bauforschung weiterzubilden. Bis 2019 sollen mehrmonatige Austauschaufenthalte von mindestens zehn Nachwuchsforschern und Dozenten sowie zahlreiche Arbeitstreffen, Lehrveranstaltungen, Workshops und zudem drei internationale Konferenzen stattfinden. „In unserem Projekt erarbeiten wir gemeinsam interdisziplinäre Fragestellungen mit einem regionalen Zusammenhang“, sagt Milan Pátek, leitender Projektmanager auf deutscher Seite.

Die beiden Partner ergänzen sich gut: Während das Dresdner Zentrum für Bauforschung unter anderem auf Energieeffizienz in Gebäuden spezialisiert ist, hat die Technische Universität Liberec besonders viel Expertise, wenn es um das rein Technische geht. Im Jahr 2019 endet das Projekt – doch die Partner wollen langfristig zusammenarbeiten. In der Kooperation soll ein neues Masterprogramm an der Technischen Universität Dresden entwickelt werden, an der Technischen Universität Liberec soll sogar ein Lehrstuhl für Gebäudetechnik und Energieeffizienz entstehen.

www.sn-cz2020.eu, www.zfbau.de



Siga Suhler Moran/Getty Images

dipa/Friedrich Gierth



Forschung zur gelebten Demokratie

Parlament, Parteien, Wahlen: Das verbinden viele Menschen mit Politik. Es sind aber vor allem die Bürgerinnen und Bürger, die Politik in demokratischen Ländern mit Leben füllen. „Ihre politische Beteiligung hat in den vergangenen 50 Jahren stark zugenommen und sich diversifiziert“, sagt Dr. Kateřina Vráblíková vom Lehrstuhl Politische Wissenschaft der Universität Mannheim. Gemeinsam mit sechs Kollegen und vier Wissenschaftlern der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Akademie věd České republiky, AV ČR) in Prag hat sie in dem Projekt Kontextualisierung von Protest zwischen 2014 und 2015 untersucht, wie sich die politische Partizipation in Europa verändert hat. „Das Internet und die Sozialen Medien nehmen großen Einfluss. Sie beinhalten völlig neue Möglichkeiten der Beteiligung“, erläutert die Politikwissenschaftlerin. Im Zentrum der Arbeit stand die Frage, welche Rolle historische Vermächtnisse für politisches Engagement spielen. „Die weitverbreitete Annahme, in jungen Demokratien seien die Menschen schnell enttäuscht, haben wir widerlegt. Das Gegenteil ist der Fall. In neuen Demokratien wächst die politische Beteiligung“, beschreibt Vráblíková ein Ergebnis.

Unterstützt wurde das Projekt durch das DAAD-Programm des projektbezogenen Personenaustauschs (PPP) mit Tschechien, finanziert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). „Seit 2002 werden rund 30 deutsch-tschechische Projekte pro Jahr gefördert“, erläutert Tobias Hill, der zuständige Mitarbeiter für PPP Tschechien des DAAD. Der DAAD ermöglicht Forschungsaufenthalte an der Partnerinstitution. Auch die AV ČR stellt Projektmittel zur Verfügung. Dank ihrer gegenseitigen Besuche konnten Kateřina Vráblíková und ihre Kollegen gemeinsame Aufsätze verfassen. „In Mannheim arbeitet ein Spezialist für Internetpartizipation. Von ihm lernten unsere Partner in Prag viel“, sagt die Wissenschaftlerin. Die tschechischen Partner verfügen über eine Datenbank mit Informationen über Demonstrationen in neun Ländern, die die deutsche Seite nutzen konnte. Tschechien sei ein starkes Partnerland für Forschungskooperationen, sagt Tobias Hill. „Die Forschungseinrichtungen sind hervorragend ausgestattet, finanzstark und sehr zuverlässig.“ Die Partner stehen auch nach Ende des Projekts weiter im intensiven Austausch.

lspol1.sowi.uni-mannheim.de/Lehrstuhlprofil



Miroslav Petrášek/Getty Images

Neue Zugänge zu alten Fragestellungen

Mit ihren barocken Statuen zählt die Prager Karlsbrücke zu den berühmtesten Wahrzeichen der Stadt. Professor Ulf Brunnbauer sieht in ihr ein wichtiges Symbol für die enge Verbindung der tschechischen Hauptstadt mit Regensburg: Die Karlsbrücke wurde angeblich nach dem Vorbild der Steinernen Brücke in Regensburg errichtet. „Die Zusammenarbeit beider Städte hat einfach Tradition“, sagt der Direktor des Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) in Regensburg. Die außeruniversitäre Forschungseinrichtung kooperiert in den Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften seit ihrer Gründung 2012 eng mit mehreren Fakultäten der Karls-Universität Prag. Aktuell wird in zwei Forschungsprojekten zusammengearbeitet, gemeinsame Tagungen kommen hinzu. In einem Projekt geht es um die Erforschung des Staatssozialismus. „Gemeinsam mit Historikern der Philosophischen Fakultät möchten wir neue Erkenntnisse zu diesem System und seinen gesellschaftlichen Dimensionen gewinnen“, erläutert Brunnbauer. So haben die Wissenschaftler nachgewiesen, dass die Anfänge des wirtschaftlichen Transformationsprozesses in Ost- und Südosteuropa deutlich vor 1989 liegen und als Teil der Entwicklungen ab etwa 1980 angesehen werden müssen. In dem zweiten, vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds finanzierten Übersetzungsprojekt geht es um Minderheiten im damaligen Jugoslawien.

Jedes Jahr forschen Gastwissenschaftler aus Tschechien am IOS, finanziert meist aus Mitteln des Instituts. Zudem setzen die Prager Fakultäten und das IOS gemeinsame Workshops für Doktoranden um. Der Nachwuchs wird auch über die Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Regensburg gefördert, an der das IOS beteiligt ist. „Die Fakultäten tschechischer Hochschulen sind sehr autonom. Sie haben ein entsprechend großes Selbstbewusstsein“, sagt Brunnbauer. Die Partner haben ein großes interdisziplinäres Netzwerk mit internationaler Strahlkraft aufgebaut. „Politisch sind Kooperationen sehr erwünscht. Das erleichtert die Zusammenarbeit.“

www.ios-regensburg.de, www.cuni.cz

Ideen für Prag als Stadt der Zukunft

Karlsbrücke, Prager Burg, Wenzelsplatz – diese Sehenswürdigkeiten kennt jeder, der schon einmal nach Prag gereist ist. Es gibt aber noch viel mehr zu besichtigen, zum Beispiel den Olšany-Friedhof oder die Stadtviertel Smíchov und Vinohrady. Doch davon haben die wenigsten Touristen je gehört. Was für den Tourismus gilt, lässt sich auf andere Bereiche der Stadt übertragen, findet Petr Suska, Forscher am Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO: „Prag hat auch in der Verwaltung, im Energiebereich und in der Verkehrsinfrastruktur große, bislang ungenutzte Potenziale.“

Prag möchte sich zu einer CO₂-neutralen, energieeffizienten und klimaangepassten Stadt entwickeln, in der die Bewohner gerne leben und die für Touristen auch abseits der bekannten Attraktionen sehenswert ist. Im Sommer 2014 gewann Prag die City Challenge des Innovationsnetzwerks Morgenstadt: City Insights. Die europaweite Initiative der Fraunhofer-Gesellschaft begleitet Städte auf ihrem Weg zu mehr Zukunftsfähigkeit. Im Frühjahr 2015 analysierten Suska und seine Fraunhofer-Kollegen, wie Prag in Verwaltung, Energie, Gebäude, Stadtplanung, Mobilität, Wirtschaft und Innovation aufgestellt ist. „Wir führten 57 Interviews mit lokalen Stakeholdern und Experten“, sagt Suska. Auf tschechischer Seite waren das Prager Institut für Planung und Entwicklung (Institut plánování a rozvoje hlavního města Prahy), die Stadt Prag und die Technische Universität Prag eingebunden. „Unsere tschechischen Partner waren sehr wichtig. Sie vermittelten die Kontakte und arrangierten die Gesprächstermine“, so der Fraunhofer-Forscher. Die Analyse enthält mehr als 20 konkrete Vorschläge für eine innovative Städteplanung. Die Experten empfehlen zum Beispiel, Touristen mit Smartphone-Applikationen auch in weniger bekannte Stadtteile zu führen. Angeregt haben seine Kollegen und er auch die Gründung eines Thinktanks, Maßnahmen im strategischen Management und im Bereich der Energienachhaltigkeit. Doch wie können diese Vorschläge nun umgesetzt werden? Das ist Aufgabe von Triangulum. In dem ebenfalls vom Fraunhofer IAO koordinierten Projekt wird die lokale Umsetzung innovativer Technologien für intelligente und nachhaltige Stadtquartiere in Prag vorbereitet. Ab 2017 sollen die ersten Projekte realisiert werden.

www.morgenstadt.de, triangulum-project.eu



LAVA

Impulse für starke Partnerschaften

Wenn Dr. Volker Weinberg und seine Kollegen ein paar Tasten drücken, „rechnen“ sie mit zahlreichen Naturkatastrophen. Ob Erdbeben, Überschwemmungen oder Hitzewellen: Die Supercomputer, mit denen sie arbeiten, können verschiedene Naturereignisse simulieren. Ihre Arbeit soll neue Erkenntnisse etwa für die Erdbebenforschung liefern. Einer dieser Supercomputer ist SALOMON (Foto). Er steht im tschechischen Hochleistungsrechenzentrum IT4Innovations in der Stadt Ostrava. In Europa ist er der größte Supercomputer seiner Bauart. „Das Rechenzentrum wurde erst 2012 aufgebaut, es ist also noch sehr neu. Die Ausstattung ist exzellent und mit SALOMON lassen sich völlig neue Anwendungsgebiete erschließen“, schwärmt Weinberg, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Rechenzentrum (LRZ) der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Von diesen Möglichkeiten sollen Experten in ganz Europa profitieren. Deshalb startete das LRZ im Januar 2016 gemeinsam mit der Technischen Universität München und IT4Innovations das Projekt CzeBaCCA (Czech-Bavarian Competence Team for Supercomputing Applications). Computerspezialisten werden im Umgang mit großen Systemen wie diesem geschult und sollen so auch die Forschung voranbringen. „Un-



IT4Innovations (2)

sere tschechischen Partner haben die Technik, die deutsche Seite hat viel Erfahrung – dadurch ergänzen wir uns sehr gut“, sagt Weinberg. 2016 finden mehrere Trainings und Workshops statt, sowohl in Ostrava als auch in Garching bei München. Im Juli 2017 endet das Projekt zwar, aber die Zusammenarbeit soll fortgeführt werden. Übergeordnetes Ziel von CzeBaCCA ist es, nachhaltige Strukturen für zukünftige deutsch-tschechische Kooperationsprojekte zu schaffen.

Dies unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit dem Förderprogramm Auf- und Ausbau gemeinsamer Forschungsstrukturen in Europa. 15 Projekte mit Partnern aus Mittelost- und Südosteuropa werden über zwei Jahre hinweg unterstützt – CzeBaCCA ist eines davon. Insgesamt stellt das BMBF 1,5 Millionen Euro zur Verfügung. „Mit fünf geförderten Projekten ist Tschechien besonders stark vertreten und liegt an erster Stelle der vom Förderprogramm anvisierten Zielländer“, sagt Ralf Hanatschek vom DLR Projektträger. Der DLR Projektträger setzt das Programm im Auftrag des BMBF um. Tschechien investiert stark in Forschung und Entwicklung, sagt Hanatschek. „Das Land bietet eine hervorragende Forschungslandschaft mit starken Partnern für deutsche Forschungseinrichtungen.“ Davon ist auch Volker Weinberg überzeugt: „Wir sehen in CzeBaCCA einen ersten Impuls, von dem in Zukunft viele weitere Projekte ausgehen sollen.“ Kulturell seien sich die Partner sehr ähnlich, das erleichtere die Zusammenarbeit erheblich.

www.lrz.de/forschung/projekte/forschung-hpc/

CzeBaCCA

Wirtschaft

Hintergrund

Aufholjagd eines Masterschülers

Tschechien gilt als Vorbild unter den Transformationsländern Mittelosteuropas. Dank einer starken Industriebasis entwickelte sich die kleine Republik in zwei Jahrzehnten zum **echten Global Player**.

von GERIT SCHULZE

163,9

Milliarden Euro betrug das Bruttoinlandsprodukt (BIP) Tschechiens nach Angaben von Germany Trade & Invest (GTAI) 2015. Für 2016 liegen die Schätzungen sogar bei rund 170 Milliarden Euro. Gemessen in Kaufkraftparitäten kommt die tschechische Volkswirtschaft inzwischen auf fast 90 Prozent des EU-Durchschnitts.

Auf den Fluren vieler tschechischer Arbeitsämter herrscht Leere. Erstmals in seiner Geschichte hatte Deutschlands Nachbarland im März 2016 die niedrigste Erwerbslosigkeit aller Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU): Laut Eurostat lag die Arbeitslosenquote bei 4,1 Prozent. Vor allem Industriebetriebe suchen händeringend Mitarbeiter, um ihre Aufträge abzuwickeln. Damit beweist Tschechien einmal mehr, dass es bei der Transformation von der Plan- zur Marktwirtschaft der Klassenprimus in Mittelosteuropa ist. Seit der Trennung von der Slowakei im Jahr 1993 hat sich die Wirtschaftsleistung mehr als verfünffacht und liegt derzeit bei über 160 Milliarden Euro im Jahr.

Zugleich beweist Tschechien eine außerordentliche Haushaltsdisziplin. Das Land erfüllt die Maastricht-Kriterien für die Aufnahme zum Euroraum. Die Gesamtverschuldung des Staates liegt bei rund 40 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Ab 2017 will der Finanzminister Haushaltsüberschüsse erzielen. Die erfolgreiche Wirtschaftstransformation des Landes erklärt sich zum Teil durch die sehr diversifizierte Industriestruktur mit langer Tradition. Schon in der Habsburgermonarchie war Böhmen das industrielle Herz des Vielvölkerreichs. Einige der damals dominierenden Branchen wie der Maschinenbau konnten sich in der neuen Zeit behaupten. Mit Werkzeugmaschinen, Kraftwerksausrüstungen oder Lokomotiven ist Tschechien bis heute erfolgreich. Andere Sektoren wie die Textilindustrie sind durch Innovationen gut aufgestellt, etwa durch den Umstieg auf Nanofasern, die als Material für Filter, Arbeitskleidung oder in der Medizin gefragt sind.

Ähnlich wie Deutschland hat Tschechien einen starken Mittelstand, viele Betriebe sind in Familienhand. Zudem gibt es auch in Böhmen und in Mähren zahlreiche Hidden Champions, die in einer Nische zum

Weltmarktführer aufgestiegen sind. Zum Beispiel gehört das Unternehmen Linet zu den führenden Anbietern von Krankenhausbetten. TESCAN ORSAY aus Brno dominiert bei Rasterelektronenmikroskopen. GZ Media aus Mittelböhmen ist der weltweit größte Hersteller von Schallplatten, die in den Klubs von New York bis London gerade ein Comeback erleben. Die Exportquoten dieser Unternehmen liegen oft bei mehr als 90 Prozent. Der erfolgreiche Außenhandel ist der beste Beweis, dass tschechische Produkte weltweit konkurrenzfähig sind. Lag der Ausfuhrwert 1993 noch bei 12 Milliarden Euro, so erreichten die Exporte 2015 ein Volumen von über 143 Milliarden Euro. Für Deutschland ist die Tschechische Republik heute der zwölftwichtigste Absatzmarkt. Das Land kauft mehr deutsche Produkte ein als Russland, Japan oder Indien.

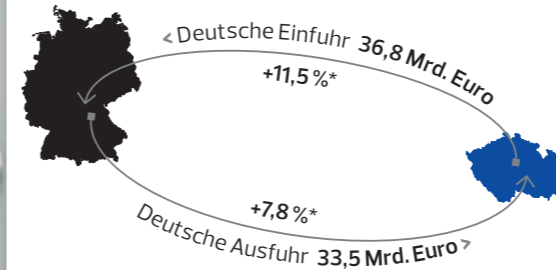
Neue Handelsbüros in Schwellenländern

Ein Risiko für die tschechische Wirtschaft ist jedoch die starke Abhängigkeit von der Konjunktur in Europa. Über 80 Prozent der tschechischen Exporte gehen in die EU, allein ein Drittel nach Deutschland. Schwächelt dort die Konjunktur, rutscht Tschechien in die Krise. Außerdem entfallen zwei Drittel der Ausfuhren auf die Tochterunternehmen ausländischer Konzerne. Das gilt vor allem für Produkte der Automobil- und Elektronikindustrie. Die Regierung versucht seit längerem, die Ausfuhrgeographie zu erweitern und eröffnet immer neue Handelsbüros in wichtigen Schwellenländern. Neben China setzen die tschechischen Unternehmen verstärkt auf Russland, Indien, den Iran oder auf afrikanische Länder. Wegen der aktuellen Konjunkturschwäche in wichtigen Zukunftsmärkten wird die Verflechtung mit den europäischen Nachbarn aber mittelfristig hoch bleiben. Das liegt auch an dem hohen Bestand von Direktinvestitionen westeuropäischer Unternehmen, in erster Linie aus Deutschland, die seit der Wiedervereinigung 1990 lohnintensive Produktionsprozesse in das Nachbarland



Martin Dřívisek/Bloomberg/Getty Images

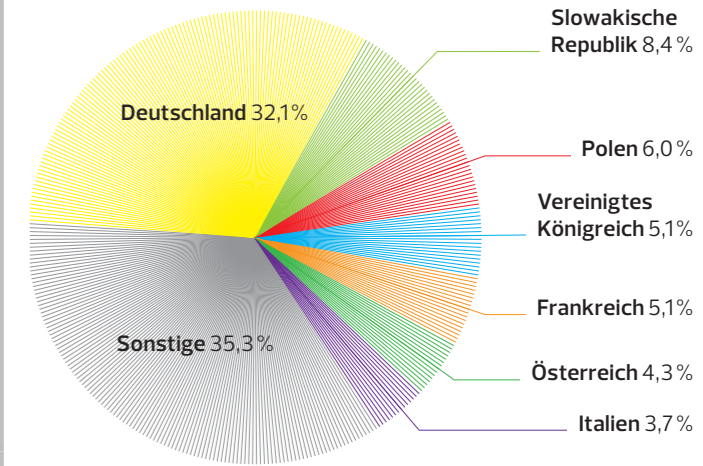
Wirtschaftspartner Deutschland Außenhandel 2014



Quelle: Germany Trade and Invest, *Veränderung gegenüber 2013

< Wichtiger Wirtschaftssektor: Die tschechische Automobilindustrie ist Treiber für Innovation und Effizienz.

Tschechiens Export, Hauptabnehmerländer



2014, Quelle: Germany Trade and Invest

verlagerten und so ihre globale Wettbewerbsfähigkeit stärken.

Die Automobilindustrie ist in Tschechien ein besonders wichtiger Sektor: 2015 produzierten allein die drei Hersteller Škoda, Hyundai und TPCA (Toyota, Peugeot, Citroën) hier den Rekordwert von fast 1,3 Millionen Fahrzeugen. Neben den großen Montagestätten gibt es rund 1.000 Hersteller von Kfz-Teilen. Von den 100 führenden Automobilzulieferern der Welt ist mehr als die Hälfte mit einer Produktion im Land vertreten. Die Bandbreite deckt nahezu den gesamten Bedarf der Branche ab: Airbags, Autositze, Bremsen, Auspuffe, Tür- und Schlosssysteme, Beleuchtung, Reifen oder Fahrgestelle. Rund fünf Prozent der Bruttowertschöpfung im Land sowie ein Fünftel der Exporte entfallen auf den Fahrzeugbau. Der Industriezweig sorgt zugleich auch für wichtige Weichenstellungen, mit denen sich Tschechien für die Zukunft rüstet. Das betrifft den Aufbau von Forschungsabteilungen ebenso wie die digitale Vernetzung der Produktionsprozesse. Der Fachkräftemangel im Fahrzeugbau zwingt zu mehr Effizienz, Automatisierung und Produktivität sowie zum Beschreiten neuer Wege in der Berufsausbildung. So macht der starke Fokus auf den Automotive-Sektor den Standort Tschechien auch wettbewerbsfähiger.

Das ist nötig, um international Anschluss zu halten. Denn bei wichtigen Faktoren wie dem Ausbau der Infrastruktur oder einer modernen Verwaltung hat Tschechien lange gezögert. Ausländische Unternehmen beklagen in Umfragen die weiterhin hohe Korruption und geringe Transparenz bei der Vergabe öffentlicher Aufträge. Die immensen Fördersummen aus EU-Fonds (2014 bis 2020: rund 24 Milliarden Euro) nutzen Gebietsverwaltungen und Firmen nicht effizient genug. Immer akuter werden die Engpässe am Arbeitsmarkt. Erste Investoren legen bereits ihre

Projekte auf Eis, weil sie kein Personal finden. Anders als die benachbarte Slowakei sperrt sich Prag bislang gegen die Einführung eines dualen Ausbildungssystems. Dabei wäre eine verbesserte technische Berufsausbildung wichtig, um das Image der verlängerten Werkbank endgültig abzuschütteln.

Hohe Investitionen in Forschung und Entwicklung

Auf anderen Gebieten gelingt das bereits recht gut: Bis auf Slowenien steckt kein anderes Transformationsland in Mittel- und Osteuropa so viel Geld in Forschung und Entwicklung. Derzeit sind es rund zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Noch finanzieren in erster Linie staatliche Institutionen, unterstützt aus EU-Mitteln, die Forschung. Landesweit sind im Umfeld von Universitäten neun Wissenschafts- und Technologieparks entstanden. Die erfolgreiche Ausgründung der dort entwickelten Ideen hin zu marktreifen Produkten und Geschäftsmodellen ist aber noch in den Anfängen.

Eine höhere Wertschöpfung wäre auch wichtig, um die immer noch relativ geringen Einkommen anzuheben. Denn die Tschechen profitieren bislang nur unterproportional von dem zwei Jahrzehnte währenden Aufschwung. Nach Berechnungen des Prager Ökonomen David Marek ist die Kluft zwischen Löhnen und Wirtschaftsleistung die größte in der EU. Arbeitskämpfe sind jedoch selten, der Organisationsgrad in Gewerkschaften ist gering. Die Tschechen verzichten bisher auf höhere Einkommen, die ihnen eigentlich dank der Konjunkturerholung zustünden. Das Bruttogehalt lag 2015 bei durchschnittlich 970 Euro im Monat. Arbeitnehmer in Deutschland kommen dagegen auf 3.600 Euro. ■



Autor
Gerit Schulze ist seit 2012 Korrespondent für Germany Trade & Invest in Prag. Er berichtet über die Wirtschaftsentwicklungen in Tschechien und der Slowakei.

Essay

Geniale Kultfigur

Wie Jára Cimrman **fast der größte Tscheche aller Zeiten** wurde und was das über seine Landsleute aussagt.

von MARTIN NEJEZCHLEBA



Televotings verraten viel über Länder und Leute – besonders wenn es um die Wahl zum Nationalhelden geht. Der „Greatest Briton“ ist Winston Churchill; keine Widerrede. Die Deutschen wählten Männer und Frauen separat (Helmut Schmidt und Angela Merkel), nur um sich später selbst die Freude mit Manipulationsvorwürfen zu vermiesen. Und der größte Tscheche? Das ist Jára Cimrman, also fast.

Im Land der Böhmen, Mährer und Schlesier war das schon seit Jahrzehnten bekannt. Nach dem Voting 2005 aber sollte Cimrman mittels Hunderttausender SMS und Klicks in die offizielle Geschichtsschreibung eingehen. Wer dieser Cimrman war? In seiner Heimat beschäftigt diese Frage eine eigene Forschungsrichtung. Der Befund der Cimrmanologen: Der gebürtige Wiener, Sohn eines böhmischen Schneiders und einer österreichischen Schauspielerin, war ein Universalgenie.

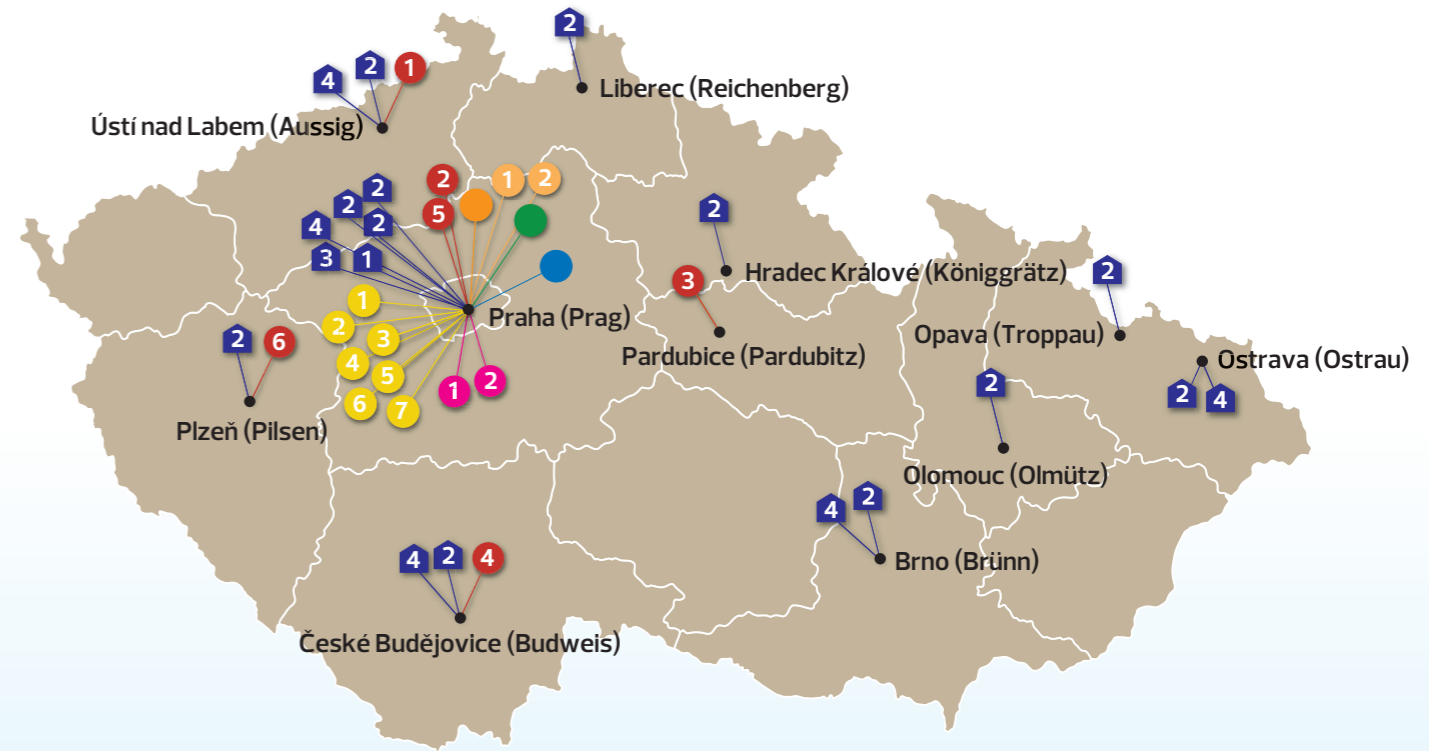
Der US-Regierung legte Cimrman die Pläne für den Panamakanal vor. Auf einer Expedition in die Arktis studierte er den Stamm der Schmatzen. Auf der Flucht vor diesen kannibalischen Eskimos verfehlte Cimrman's Truppe den Nordpol um nur sieben Meter. Tschechow riet er: Zwei Schwestern sind nicht genug. Er pflegte einen regen Briefverkehr mit George Bernard Shaw, nur ließ der Ire zeitlebens auf eine Antwort warten. Die Radioaktivität wäre wohl nie entdeckt worden, hätte Cimrman nicht all die Säcke voll Urangestein in den Keller der Curies geschleppt. Cimrman erfand den Joghurt.

Sie ahnen es: Jára Cimrman hat es nie gegeben. Beim Televoting zum „Größten Tschechen“ wurde er deshalb disqualifiziert. Und die Geschichte ist wahr! Auch, dass es in Prag ein Schauspielhaus gibt, das sich dem Werk des Meisters widmet. Die Gründer des Theaters erweckten die Figur des verkannten Genies

in den 1960er-Jahren während einer Radiosendung zum Leben. Seither spielt er mit. Denkmäler und Straßennamen halten die Erinnerung an ihn wach. Tatsächlich dozieren die Cimrmanologen vor jeder Auf-führung über die erfolglosen Erfolge des Genies.

Der Cimrman-Mythos führt mitten hinein in die tschechische Seele. Vor dem Humor der Tschechen ist nichts und niemand sicher, schon gar nicht die Tschechen selbst. Durch Cimrman gibt man mit subtilem Wortwitz und unbändiger Fantasie die eigenen Schwächen den Lachsalven preis. Cimrman wurde in einer Zeit zum Kult, in der den Menschen das Lachen eigentlich hätte im Halse stecken bleiben müssen. Nach der kurzen Zeit des Aufbruchs im Prager Frühling lenkten die Rote Armee und Moskau-treue den Staat zurück auf Kremkurs – erst mit Waffengewalt, dann mit Repressalien und Spitzelei. Cimrman kann auch als stille Rebellion gegen die Geschichts-verdreher im Zentralkomitee verstanden werden. Oder als Realitätsflucht. Aber Letzteres wäre eine ziemlich deutsche Sicht auf die Dinge.

Tschechisch ist es, den Geist Cimrmans immer wieder aufleben zu lassen. Mit einer Installation zur EU-Rats-präsidentenschaft 2009 etwa. Die Ausschreibung ge-wann der Bildhauer David Černý, mit einem Gemein-schaftsprojekt von Künstlern aus 27 EU-Staaten. Nur waren die alle erfunden. So enthüllten tschechische Minister in Brüssel einen riesigen Plastikmodellbau-satz, der peinliche Vorurteile über EU-Länder abbilde-te. Auch den Präsidenten Miloš Zeman erteilte un-längst ein Cimrman-Moment. Eine Künstlergruppe tauschte am helllichten Tag die Standarte über sei-nem Amtssitz auf der Prager Burg aus. Sie hissten eine riesige rote Unterhose. Aus Protest gegen seine putin- und pekingfreundliche Politik und weil er sich für nichts mehr schäme. Der Präsident tobte. Der Premi-erminister Bohuslav Sobotka nahm es tschechisch gelassen: „Ein Land, das der Welt Jára Cimrman ge-schenkt hat, wird ohne Zweifel auch mit riesigen Shorts über der Prager Burg fertig.“ ■



Im Fokus

Ein Überblick über **deutsche und deutsch-tschechische Einrichtungen** mit Schwerpunkt auf Bildung und Forschung.

DAAD

- 1 Informationszentrum
- 2 Lektorat
- 3 Langzeitdozentur
- 4 Sprachassistentz

Deutsche Auslandsvertretung

Vertretungen deutscher Bundesländer

- 1 Repräsentanz des Freistaats Bayern
- 2 Verbindungsbüro des Freistaats Sachsen

Deutsche Schule

- 1 Deutsche Schule
- 2 Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Wissenschaft

- 1 Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission

Wirtschaft

- 1 Deutsch-Tschechische Industrie- und Handelskammer

Kultur

- 1 Collegium Bohemicum
- 2 Goethe-Institut
- 3 Goethe-Zentrum
- 4 Kulturgesellschaft České Budějovice
- 5 Prager Literaturhaus deutschsprachiger Autoren
- 6 Tandem, Koordinierungsstelle für den deutsch-tschechischen Jugendaustausch

Deutsche Stiftungen

- 1 Brücke/Most-Stiftung
- 2 Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds
- 3 Friedrich-Ebert-Stiftung
- 4 Friedrich-Naumann-Stiftung
- 5 Hanns-Seidel-Stiftung
- 6 Heinrich-Böll-Stiftung
- 7 Konrad-Adenauer-Stiftung

III Autor
Martin Nejezchleba berichtet als freier Journalist auf Deutsch über Tschechien, häufig auch umgekehrt. Er lebt in Berlin und arbeitet für Spiegel Online, die taz, die Deutsche Welle, die tschechische Wochenzeit-schrift Respekt und die Prager Zeitung.

www.shutterstock, Peter/shutterstock

Frank Ranspott/Getty Images



Bisher erschienene Ausgaben

Indonesien
Peru
Israel
Kanada
Tunesien
Mexiko
Italien
Malaysia
Kolumbien
Kenia
Großbritannien
Vietnam
Argentinien
Indien
Polen
China
USA
Türkei
Südafrika
Brasilien
Russland
Baltische Staaten
Golfstaaten

www.gate-germany.de

LÄNDERPROFILE – Informationen für das internationale Bildungsmarketing

Die Publikation „Länderprofile“ des Hochschulkonsortiums GATE–Germany unterstützt das internationale Marketing deutscher Hochschulen und Bildungseinrichtungen. Sie bietet Hilfestellung bei der Anwerbung internationaler Studierender, dem Export von Bildungsangeboten und der Anbahnung von Hochschulkooperationen.